

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Volkshochschule: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweilstraße Nagold 96 / Gerichtskanzlei Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 301

Samstag, den 23. Dezember 1939

113. Jahrgang

## Erfolgreiche deutsche Handelsabschlüsse

Ergebnislose Wirtschaftsverhandlungen der Neutralen mit England

BRN, Berlin, 22. Dez. Trotz aller Eigenmeldungen der letzten Wochen in der Presse und im Rundfunk der Weltmächte hat Deutschland in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Wirtschaftsverhandlungen mit den neutralen Ländern erfolgreich und zur Zufriedenheit aller Beteiligten abgeschlossen. So wurde das deutsch-niederländische Berechnungsabkommen verlängert und ein deutsch-dänisches Warenabkommen unterzeichnet.

Auch deutsch-schwedische Wirtschaftsverhandlungen wurden erfolgreich abgeschlossen.

Dieser erfolgreichen deutschen Handelspolitik gegenüber sind die sich häufenden Meldungen über erfolglose Wirtschaftsverhandlungen Englands mit den Neutralen besonders interessant und die Lage kennzeichnend. Nach wochenlangen Verhandlungen in London ist dieser Tage eine große dänische Delegation wieder ergebnislos nach Kopenhagen zurückgekehrt, und die dänische Öffentlichkeit zeigt offen ihre Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der dänisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen. Bereits seit Monaten verhandelt England mit den Niederlanden, Belgien und der Schweiz, ohne bis jetzt auch nur mit einem Lande zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen zu sein.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich in der holländischen, belgischen und schweizerischen Presse täglich lebhaft Klagen über die hoffnungslose britische Verzögerung dieser Wirtschaftsverhandlungen finden. Die Schwierigkeiten auf englischer Seite sind eindeutig durch die Tatsache gekennzeichnet, daß England seiner schwachen Devisenlage wegen nur noch lebensnotwendige Einfuhren aufnehmen und gleichzeitig auch seine Ausfuhren kaum noch zur Hälfte aufrechterhalten kann. Es ist nicht mehr in der Lage den Neutralen alle früher bezogenen Erzeugnisse abzunehmen und kann umgekehrt auch nicht mehr all deren Bedürfnisse durch seine Ausfuhr decken. Weiter und in manchen Fällen fast unüberwindbare Hemmnisse für zufriedenstellende britische Handelsabmachungen mit den Neutralen sind auch durch die gewaltige Abwertung der englischen Währung und die dadurch im Handelsverkehr entstandenen Preischwierigkeiten verursacht. Auch mit den Südpazifikern, vor allem mit Jugoslawien, ist es aus diesen Gründen England trotz andauernder Verhandlungen in den letzten Monaten und Wochen nicht gelungen, zu einer für die Neutralen annehmbaren Regelung zu kommen.

### Deutsch-rumänische Wirtschaftsvereinbarungen

Wesentliche Verbesserungen erzielt

Berlin, 22. Dez. Der deutsche und der rumänische Regierungsausschuss für die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen haben in Bukarest eine gemeinsame Tagung abgehalten, die am 21. Dezember 1939 abgeschlossen wurde. Während dieser Tagung haben die beiden Ausschüsse in freundschaftlichem Einvernehmen eine Reihe von laufenden Fragen besprochen, die die Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern betreffen. Insbesondere wurde im gegenseitigen Einvernehmen festgestellt, daß es im Interesse der weiteren Förderung eines Warenaustausches zwischen den beiden Ländern zweckmäßig ist, das Umrechnungsverhältnis zwischen Reichsmark und Lei, das nach den geltenden Vereinbarungen von den beiden Regierungsausschüssen zu bestimmen ist, anderweitig zu regeln als bisher. Demgemäß soll vom 1. Januar 1940 ab das Umrechnungsverhältnis zwischen Reichsmark und Lei im Berechnungsverkehr 49 Lei für 1 Reichsmark beim Verkauf und 50 Lei für 1 Reichsmark beim Einkauf betragen. Um Nachteile für die an dem rumänischen Handel Beteiligten nach Möglichkeit zu vermeiden, wurden angemessene Übergangsbestimmungen vereinbart. Die getroffene Regelung bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustand eine wesentliche Verbesserung unserer Bezugsmöglichkeiten aus Rumänien. Darüber hinaus ist es uns gelungen, die übrigen vorwiegend aus Preis- und Lieferungsgründen sich ergebenden Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Warenverkehrs durch Sonderabreden auszuräumen, so daß nunmehr eine den beiderseitigen Wünschen entsprechende Abwicklung des gesamten Warenverkehrs zwischen Deutschland und Rumänien mit Sicherheit erwartet werden kann.

### Deutsch-niederländisches Berechnungsabkommen verlängert

Berlin, 22. Dez. In Berlin haben in der Zeit vom 13. bis zum 21. Dezember 1939 Wirtschaftsverhandlungen zwischen einer deutschen Delegation unter Führung von Ministerialdirektor Dr. Walter und einer niederländischen Delegation unter Führung des Ministerialdirektors Dr. Hirschfeld stattgefunden. Das Berechnungsabkommen ist verlängert worden, im Warenverkehr wurden die Zahlungsgrenzen für das erste Vierteljahr 1940 festgelegt.

### London legt „graue Listen“ an

Wirtschaftswidriges Verhalten wird noch verschärft

Berlin, 22. Dez. Aus einer Reihe von Vorkommnissen ist jetzt bekannt geworden, daß England neben seinen „Schwarzen Listen“ zur Ergänzung auch noch sogenannte „graue Listen“ führt. In diesen Ergänzungslisten, die bei allen britischen Konsulaten und auch auf den britischen Seefahrtskontrollstationen in Ge-

brauch sind, hat England alle jene neutralen Firmen der ganzen Welt eingetragen, die den Engländern wegen ihres deutschen Charakters oder wegen ihrer personellen oder kapitalistischen Beziehungen zu Deutschland verdächtig erscheinen. Lieferungen von oder für derartige Firmen sind dann der Gefahr einer Beschlagnahme durch die Engländer ausgesetzt, auch wenn die britischen Konsulate Ursprungsbescheinigungen ausgestellt haben sollten.

Zweifelslos bedeuten diese „graue Listen“, in die ein neutrales Unternehmen auf einen bloßen Verdacht englischer Kräfte kommen kann, einen noch weitergehenden Eingriff in das Wirtschaftsleben der neutralen Länder als die „Schwarzen Listen“. England bemerkt durch dieses System schwerste Schädigungen des neutralen Handels, der in einen Zustand völliger Unsicherheit gebracht wird.

### Rückgang der holländischen Ein- und Ausfuhr

Amsterdam, 22. Dez. Ueber die landwirtschaftlichen Aus- und Einfuhren Hollands während der ersten drei Kriegsmo-nate gibt das „Amsterdamer Handelsblatt“ an, daß die Einfuhren an Futtermitteln und ähnlichen Samen um 38 Prozent gegenüber dem Vorjahre, die Einfuhren an Kaffee um 30 Prozent, die an Rohphosphaten um 40 Prozent zurückgegangen seien. Demgegenüber sei auch die Ausfuhr von Fleisch, Molkereiprodukten und Eiern, sowie Blumenzwiebeln und Trauben, gefallen. Das Blatt schreibt dazu, aus dieser Uebersicht gehe hervor, daß der holländische Export noch keineswegs auflebt sei. Der Ausfuhrwert von Schinken und Speck sei im Vergleich zum Vorjahre um 1,5 Millionen Gulden, der von Molkereiprodukten um 1 Million Gulden ab-

## Afghanistan macht mobil

Moskau, 21. Dez. Aus Kairo meldet „Gazetta del Popolo“, der Ministerrat von Afghanistan habe nach Prüfung der internationalen Lage die Generalmobilisierung beschlossen und eine scharfe Ueberwachung der Grenze gegen Rußland angeordnet. Ferner sei die gesamte Lage im mittleren Orient erhöht und beschloffen worden, die Verhandlungen mit der Türkei, Irak und Iran für die Anwendung ihres gemeinsamen Paktes zum Schutze gegen Gefahren fortzuführen. Irak habe seine Rüstungen verstärkt und das Arabien Ibn Sauds führt Verhandlungen mit dem Emir von Koweit für die gemeinsame Verteidigung. Andererseits wird der Bau von Befestigungen im Umkreis des Persischen Golfs und in den arabischen Kleinstaatn fortgesetzt.

Andererseits erzählt die „Stampa“, Frankreich liege in Syrien und dem Libanon ein buntes Heer von Truppen aus allen afrikanischen und asiatischen Besitztümern zusammen, obwohl es sich bei der Uebernahme dieser Mandatsgebiete verpflichtet hatte, sie in keiner Weise als militärische Stützpunkte zu verwenden. Syrien und Libanon bilden nur noch ein großes Heerlager. Der mit seinen 72 Jahren noch geistig und körperlich tüchtige General Weggand als einer der besten französischen Militärs ist nicht umsonst nach dem Nahen Osten geschickt.

### Finnisches Blut und plutokratischer Plunder

Stockholm, 22. Dez. Die schwedische Wochenzeitung „den Svenska“ berichtet, daß der „Tempo“ gemeldet habe, man könne Finnland leider mit keiner modernen Waffe unterstützen; man sei aber in Frankreich davon überzeugt, daß man in Finnland auch von älteren Modellen Gebrauch machen könne. Frankreich sei gerne bereit, dem Heere Geschütze und Geschütze älterer Jahrgänge zu liefern. — Dazu bemerkt das schwedische Blatt, Frankreich werde jetzt wahrscheinlich alle alten Waffensammlungen durchsuchen, ob da noch etwas Brauchbares zu finden sei und alle Böden- und Kampflammern durchsuchen. Dazu könne man nur eines sagen: „Hörgeier“.

### Artilleriekampf auf der Kareli-schen Landenge

Russen schossen zehn Finnenflieger ab

Moskau, 22. Dez. Nach dem Bericht des Generalstabes im Militärbezirk Leningrad vom 21. Dezember haben Patrouillen-tätigkeit und kleine Scharmützel zwischen den Aufklärungsabteilungen stattgefunden. Festliches Artilleriefeuer auf der Kareli-schen Landenge. Russische Flieger hätten verschiedentlich Erkundungsflüge unternommen und in Luftgefechten zehn finnische Flugzeuge abgeschossen.

### Stalin über Versailles

Moskau, 22. Dez. Das Gewerkschaftsblatt „Trud“ bringt im Rahmen der Rundgebungen zum 60. Geburtstag Stalins, einen interessanten Beitrag über die Stellung Stalins zum Versailler Vertrag. Der Artikel, der sich auf verschiedene persönliche Aeußerungen Stalins stützt, führt den Nachweis, daß Stalin den Versailler Vertrag von jeder als die größte Ungerechtigkeit gegenüber Deutschland betrachtet hat. Stalin habe seit Jahren vorausgesehen, so schreibt das Blatt, daß das deutsche Volk sich niemals mit diesem Schandvertrage abfinden und neue Kräfte entfalten werde, um sich von diesem Joch

der von Eiern um eine halbe Million Gulden zurückgegangen. Die Blumenzwiebelausfuhr habe rund 7 Millionen Gulden weniger eingebracht und die Traubenausfuhr rund 1 Million.

Diese Zahlen beweisen wieder einmal klar und eindeutig, daß die wirklich Betroffenen der englischen Seefriegsführung die neutralen Staaten sind. Von Beginn des Krieges an haben die Engländer den Kampf zur See mit allen Mitteln geführt und sich bei der Durchsicherung und Aufbringung von neutralen Schiffen zahlreiche völkerrechtswidrige Ueberschüsse ausgeduldet. In jedem Vergleich mit den Methoden der Piraterie handhalten. Nachdem England einsehen konnte, daß es seinen Blockade-ring um Deutschland nicht schließen konnte, ließ es mit rechtlicher Zerstückelungswut kein Mittel unversucht, das das Wirtschaftsleben der neutralen Staaten zu zerstören, das nur allein durch die Exportblockade schwer geschädigt wird. Das holländische Beispiel zeigt, welchen Umfang dieses Zerstörungswert bereits angenommen hat.

## Der DRW.-Bericht

Keine besonderen Kampfhandlungen an der Westfront — Aufklärungsflüge über Nordfrankreich und Südbengland  
Berlin, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Kampfhandlungen. Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über Nordfrankreich und Südbengland durch. Bei der Grenzüberwachung im Westen fand ein Luftkampf zwischen deutschen Messerschmitt-Jagdflugzeugen und französischen Jagdflugzeugen statt. Ein feindliches Flugzeug wurde nach hartnäckiger Gegenwehr zur Hollandung gezwungen, die eigenen Flugzeuge kehrten ohne Verluste zurück.

zu bestreiten. Schon im Jahre 1920 habe Stalin erklärt, daß der „Käubervertrag“ von Versailles kein Friede sei, sondern Duzende von Millionen Menschen zu Knochen mache. Mit der gleichen Klarheit habe Stalin später den Dawes-Plan und den Young-Plan als die gemeinsten Mäuser des englisch-französischen Finanzkapitals zur Ausbeutung Deutschlands entlarvt. Gleichzeitig jedoch habe Stalin erkannt und mehrfach ausgesprochen, daß der Versailler Vertrag auch gegen die Sowjetunion gerichtet war und insbesondere durch die Unterdrückung des deutschen Volkes eine Annäherung Deutschlands und der Sowjetunion hintertreiben wollte. In der Erkenntnis dieser Sachlage hätten, so schreibt das Blatt, Deutschland und die Sowjetunion endlich im Jahre 1939 gemeinsam und endgültig mit dem Versailler System in der Zone ihrer natürlichen Interessen ausgeräumt. Der Richtangriffspunkt, der Freundschaftsvertrag und die Wirtschaftsabmachungen seien heute nicht nur für Europa von geschichtlicher Bedeutung, sondern für die ganze Welt.

Durch ein Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets wurde Stalin aus Anlaß seines 60. Geburtstages für die Gründung des Sowjetstaates und die Festigung der Freundschaft unter den Völkern der Sowjetunion die höchste Auszeichnung der UdSSR, der Lenin-Orden, verliehen.

Der Ausschuss der Volkstommisare der Sowjetunion beschloß anläßlich des 60. Geburtstages Stalins, 18 Stalin-Preise zu stiften, die alljährlich an Wissenschaftler und Künstler für hervorragende Arbeiten und für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Militärwissenschaften verliehen werden sollen.

### Deutschlands Gegenblockade wirkt

England hat Angst um das tägliche Brot

Amsterdam, 22. Dez. Die Frage der Brotgetreideversorgung wird für England infolge der schweren Schiffsverluste dräher dringlich, daß die englischen Zeitungen mit großer Nervosität durchgreifende Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Ausnutzung des englischen Mutterlandes fordern. Die Ankündigung des Ernährungsministers, wonach 2 Millionen Acres Land unter den Pflug genommen werden sollen, wird scharf kritisiert und betont, daß diese Maßnahme bei weitem nicht genüge. „Man verspricht uns einen halben Brotlaib“ — so schreibt der „Daily Express“ — „vor nicht allzu langer Zeit machte das nicht viel aus. Wir konnten die andere Hälfte vom Auslande bekommen. Jetzt müssen wir das ganze Brot selbst hervorbringen“.

### Entladung von Gütermotoren an den Weihnachtsfeiertagen

Berordnung vom 30. November ergänzt

Berlin, 22. Dez. Im Interesse eines beschleunigten Güterwagennlaufes ist die Verordnung über die Entladung von Wägen vom 30. November 1939 (Reichsgesetzblatt I Seite 2328) für die Entladungsarbeit an den Weihnachtsfeiertagen ergänzt worden. Danach gilt die Verpflichtung zur Entladung von Güterwägen am 24. Dezember bis 14 Uhr und am 26. Dezember. Die Empfänger von Gütern sind verpflichtet, an allen Samstagen, Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des 25. Dezember und des Neujahrstages die Wägen von ihren Bestimmungsorten (Spezialstellen, Fuhrunternehmern usw.) abzunehmen.



### Deutsch-italienisches Umfriedlungsabkommen

Kom. 22. Dez. Zwischen der Reichsregierung und der faschistischen Regierung ist für die Umfriedlung der Deutschsprachigen in Oberitalien folgendes von Reichsführer H. Himmler und Unterstaatssekretär im italienischen Innenministerium, Sufarini, unterzeichnetes Abkommen getroffen worden:

„Auf Grund der zwischen der Reichsregierung und der faschistischen Regierung getroffenen Vereinbarung ist es bis zum 31. Dezember 24 Uhr den Deutschsprachigen der Provinz Soana und der entsprechenden Gebiete der Provinzen Udine, Trento und Belluno, wie sie unter die Abkommen fallen, frei und spontan gestattet: Entweder für die deutsche Staatsangehörigkeit aus Anhänglichkeit an das Stammland und die Ueberführung ins Reich zu optieren, oder weiterhin unter Verbleib in den sogenannten Provinzen italienische Staatsangehörige unter Beibehaltung aller sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten zu sein.“

Das Abkommen besagt weiter, daß jeder Deutschsprachige beiderlei Geschlechts ungehindert bei den Gemeindebehörden oder bei den deutschen Stellen die entsprechenden Formulare für die Option für Deutschland bzw. für Italien verlangen, ausfüllen und übergeben kann.

### Explosionen in Briefkästen und Postämtern

19 Anschläge in London und anderen englischen Städten  
London, 22. Dez. In London, Birmingham, Exeter und Wolverhampton explodierten am Donnerstagabend in Briefkästen und in Weihnachtspostfächern auf den Postämtern und Sortierstellen insgesamt 19 Bomben, und zwar waren es Gammiballons, die mit einem leicht entzündbaren Stoff gefüllt sind, die wie gewöhnlich von der MIA benutzt werden, um kleinere Schäden zu verursachen. In Wolverhampton wurden zwölf Postkassette leicht verletzt. In Birmingham waren im Stadtzentrum fünf Postämter mit fünf Postfächern in Briefkästen geworfen worden, die im Sortieramt auf dem Sichtungstisch explodierten. In London allein wurden vier Anschläge verübt. In einigen Fällen explodierten die Bomben noch, bevor die Postfächer entleert waren. Besonders schwer waren die Folgen eines Anschlages im Postamt Paddington, einem Stadtteil im Londoner Westen.

### Englands Verbrecherfeldzug in Jugoslawien

Belgrad, 22. Dez. Von einer besonderen jugoslawischen Seite wird die Tätigkeit britischer Agenten in den slowenischen Grenzgebieten sowie in Slavonien und der Bosnawina mit größtem Argwohn verfolgt, da man zu der Befürchtung Anlaß zu haben glaubt, daß sie nicht nur Hanfabriken niederbrennen wollen, sondern auch planmäßig wie im Weltkriege die Maul- und Klauenseuche weiter verschleppen, um so die jugoslawische Viehwirtschaft nach Deutschland zu beeinträchtigen. Auch die Ueberwachung der Bahnhöfe und Bahnkreuze wurde in den Grenzgebieten verstärkt, um jeder Sabotage vorzubeugen.

### Uruguay in Englands Polypenarm

Newport, 22. Dez. Unter der Ueberschrift „England bedrängt Lateinamerika“ geht die Wochenzeitung „The Gaelic American“ am Beispiel Uruguay im „Spee“-Fall die englischen Erpressermethoden gegenüber den kleineren überamerikanischen Ländern. Im „Spee“-Fall habe England nicht etwa das Völkerrecht oder irgend welche Verträge angegriffen, sondern unter Androhung wirtschaftlicher und finanzieller Vergeltung Dammenschrunden angelegt, die die kleine Republik zum Gehorjam gezwungen hätten. England halte Uruguay mit seinem Polypenarm fest umschlungen. Trotz alledem aber lasse die englischfreundliche Presse Nordamerikas von wirtschaftlicher und finanzieller Bedrohung Iberoamerikas durch Deutschland und Italien.

### D-Zug-Zusammenstoß im Bahnhof Genthin

Hohle Zahl an Opfern  
Berlin, 22. Dez. Um 0,55 Uhr fuhr im Bahnhof Genthin der D 189 (Berlin-Kernkirche-Saar) in voller Fahrt auf den im Bahnhofsplanmäßig haltenden D 10 (Berlin-Köln). Die Lokomotive und sechs Wagen des D 189 und vier Wagen des D 10 entgleisten bei dem Aufprall. Bei der starken Beschleunigung der Züge ist zu befürchten, daß etwa 70 Tote und 100 Verletzte zu beklagen sind. Der Präsident der Reichsbahndirektion Berlin eilte sofort zur Unfallstelle. Eine Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet. Der Zugverkehr wird behelfsmäßig aufrechterhalten. Zur Hilfeleistung an der Unfallstelle waren Verzte, Reichsbahnhilfszüge, Rotes Kreuz, Feuerwehr und Technische Nothilfe sofort zur Stelle.

### Gemeiner Volksjährling erschossen

Berlin, 22. Dez. Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt: Der vom Sondergericht Breslau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Fritz Brehmer wurde am 21. Dezember bei Widerstand gegen die Staatsgewalt erschossen. Brehmer hatte sich an Angehörige gestaltener Soldaten herangemacht und, unter der Angabe, Näheres über das Schicksal der Gefallenen zu wissen, auf gemeine Weise Geld zu erschwindeln versucht.

### Verräter hingerichtet!

Berlin, 22. Dez. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 20. Dezember 1939 wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volkshändlinge zum Tode verurteilte Erich Scheer und der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 40 Jahre alte Bruno Stanik aus Beuthen (O.) sind hingerichtet worden.

Scheer hatte in Witten an der Ruhr bis in die jüngste Zeit als Postfacharbeiter zahlreiche Postsendungen, deren Zustellung ihm oblag, ausgeplündert. Daneben hat er durch hochverräterische Tätigkeit das deutsche Volk gegen die nationalsozialistische Regierung aufzuwiegen versucht. Stanik hat aus Gewinnlucht mehrere Jahre lang dem polnischen Nachrichtendienst Mitteilungen gemacht, die im Interesse der Sicherheit des Reiches geheimgehalten waren.

### Görling beschert 600 Berliner Familien

Berlin, 22. Dez. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hatte es sich zusammen mit seiner Gattin auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, bedürftigen Berliner Familien und Kindern, deren Väter auf dem Felde der Ehre gefallen sind,

in der traditionellen Form eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten. 600 Familien kam völlig überraschend die bunte, vielschichtige Einladung ins Haus, im Berliner Rathaus bzw. im Neuen Rathaus Schönberg und im Bezirksamt Wedding mit den Kindern zu froher Feststunde Gaß des Feldmarschalls zu sein. Die Gäste, die im Anschluß an das Mittagmahl bei Schokolade und Kuchen an den langen Tischen saßen, wurden von Bürgermeister Steeg herzlich willkommen geheißen, der ihnen die Weihnachtsgrüße des Feldmarschalls und seiner Gattin überbrachte. Bräutenden Auges ging es dann in den mit prächtigen, bunt behangenen Weihnachtsbäumen geschmückten Festsaal, wo für jede Familie ein reicher Gabentisch gebahrt war. Nicht nur die Kleinen fanden in reicher Fülle das vor, was ihr Herz begehrt — auch die Mütter konnten feststellen, daß ihnen so manche Sorge für die Ausstattung des weihnachtlichen Gabentisches im Hause abgenommen war: Viele nützliche Dinge des täglichen Bedarfs, darunter auch Lebensmittel, nicht zuletzt eine respektable Weihnachtsgrußkarte, die für die linderreichen Familien sogar in zweifacher Ausfertigung vorhanden war. Wäutern wie Kindern tat es aufrichtig leid, daß sie dem Generalfeldmarschall, den wichtigeren Aufgaben am Erscheinen verhindert hatten, nicht persönlich ihren Dank sagen und ihre Freude zum Ausdruck bringen konnten. Auch in der Schürhebe war für Kinder ein Weidarbeiten in gleicher liebevoller Weise ein reicher Gabentisch gebahrt worden.

### Weihnachten im Rundfunk

Generaloberst v. Brauchitsch und Reichsminister Rudolf Heß sprechen  
Berlin, 22. Dez. Der Großdeutsche Rundfunk bekehrt seinen Hörern ein großes buntes Weihnachtsprogramm, an dessen Gestaltung alle deutschen Rundfunksender beteiligt sind.

Am Heiligen Abend, Sonntag, 21. Dezember, spricht um 14.15 Uhr der ehemalige Senator der deutschen Volkstruppen in Polen und Führer der Jungdeutschen Partei, Gg. Wiesner; von 15.30 bis 16.00 Uhr wird aus Weimar die Weihnachtsfeier der evakuierten Familien des Weimarer-Gebietes übertragen, der sich die Uebertragung der großen Reichsfeier „Soldatenweihnacht — Volksweltnacht“ anschließt. Am Schluß jeder Sendung spricht gegen 18 Uhr der Führer der deutschen Volkstruppe in Lettland, SS-Standartenführer Dr. Krogger, einen Weihnachtsgruß an die umgebildeten Baltendeutschen.

Von 18.30 bis 19.30 Uhr bringt der Deutschlandsender „Großdeutschlands Weihnachtsglocken“, deutsche Dome läuten die Heilige Nacht ein. In dieser Glockenfeier wird, werden heuer besonders zahlreich die Glocken der deutschen Ostgebiete, des Sudetenlandes und der Ostmark ihre Stimme erschallen lassen.

Um 19.30 Uhr hält der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, eine Weihnachtsansprache an die deutschen Soldaten. Die Ansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird um 21 Uhr aus Wilhelmshaven über alle deutschen Sender und den Deutschen Kurzwellensender übertragen.

Der Großdeutsche Rundfunk bringt an den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstag regelmäßig um 19 Uhr vom Deutschlandsender, dem fast alle Sender angeschlossen sind, drei große rückwärtige Sendungen über den „Feldzug in Polen“.

### Winterföhnwindfeier in Posen

Posen, 22. Dez. Das besetzte Deutschland im Warthegau feiert am Donnerstagabend an der Schloßfreiheit in Posen eine Winterföhnwindfeier, in deren Mittelpunkt die Rede des Gauleiters Greiser stand. „Wir stehen hier in Posen“, so führte er u. a. aus, „auf einem Platz, auf dem 20 Jahre hindurch ein Monument antideutsche Kräfte ausstrahlen sollte, Kräfte der Unterdrückung und der Knackhaft. Ein Bismarck stand einst hier, gegossen aus edler Bronze, ein Sinnbild deutscher Kraft und Stärke, ein Sinnbild auch für die politische Klarheit dieses Kanzlers, der seinen Blick nach dem Osten wie verlort. Volkstücker Huh und verbrecherischer Chauvinismus haben jenes Monument uralt deutscher Kraft und unvergänglichen kulturellen deutschen Aufbaues umgeschmolzen zu einem Denkmal des Häßes und sich nicht scheut, für dieses Häßdenkmal gegen alles Deutsche auch jene Figur zu verwenden, die sonst auf den Klären ihrer Kirchen ihnen angelehnt das Symbol der Liebe war. Dieses Denkmal ist abgedrückt, und aus seiner Bronze wird wieder ein Monument deutscher Kraft entstehen. Heute steht sein Denkmal auf diesem Platz, sondern lebendige deutsche Jugend und mit dieser Jugend im Geist alle Deutschen dieses Gaues und darüber hinaus alle Deutschen unseres Großdeutschen Reiches. Das Licht aber, das in anderen Herzen entzündet ist durch den Sieg der deutschen Soldaten, ist ein Fanal geworden durch das Bewußtsein und das Glück, das nun durch die Freiheit unserer Heimat in unseren Herzen leht. Darüber hinaus aber“, so schloß Gauleiter Greiser, „müde es in dieser Stunde von hier aus in seiner frohenden und trisfallklaren Heiligkeit jenen Zweifeln und Weidern der deutschen Ansprüche in der Welt das Bewußtsein aufzuwachen, daß wir nun, als die jüngsten Angehörigen des Großdeutschen Reiches, nicht nur die treuesten sein werden, sondern daß in dieser Stunde auch die herrliche Tatsache zur Kenntnis genommen und entsprechend gemüßigt werden muß, daß dieses Land nunmehr endgültig zum Großdeutschen und damit zum ewig gewordenen Reich gehört wird.“

### Himmelfahrende Anlage gegen England

Die Leichen von weiteren 34 völlig verstümmelten Volksdeutschen gefunden

Hohenstaufen, 22. Dez. In den letzten Tagen konnten in den Kreisen Hohenstaufen und Mogilno die Leichen von weiteren 34 erschlagenen Volksdeutschen geborgen werden, die aufs grausamste ermordet worden waren. Die Schädel waren vollkommen zerkleinert. Besonders Müh macht die Identifizierung der Opfer. Von den allerwenigsten der Toten weiß man, woher sie stammen. Es ist darum eine bis ins einzelne gehende Ermittlungsstätigkeit erforderlich, die von der Zentrale für die Grabr ermordeter Volksdeutscher geleistet wird. Bisher ist es ihr gelungen, etwa 500 ermordete Volksdeutsche zu identifizieren. Nach bisher bewährter Methode wurden jetzt auch von den im Hohenstaufen Kreis aufgefundenen Toten ausreichende Kleiderproben genommen, die nach ihrer Reinigung in Hohenstaufen zur Befähigung ausgelegt werden.

Vermutlich kommen die jetzt ermordeten aufgefundenen Volksdeutschen aus den nördlichen Kreisen des Warthegaues und der Gegend von Bromberg. Die Funde wurden zum großen Teil auf den Friedhöfen in Ruhheim, Kreis Mogilno, und Guedenhof, Kreis Hohenstaufen, sowie auf dem Friedhof in Hohenstaufen gemacht.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Gehelmen Rat Dr. Josef Schid in München aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hörer-Reford des deutschen Rundfunks. Der deutsche Rundfunk hat am 1. Dezember nunmehr eine Hörerzahl von 13 435 301 aufzuweisen. Bei Kriegsbeginn betrug die Zahl der Rundfunkhörer 12 677 348. Die Zunahme seit Kriegsbeginn beträgt also in drei Monaten rund 758 000 neue Hörer. In dieser Zahl ist lediglich die bisher freie Stadt Danzig mit 50 000 Hörern einbezogen, während die übrigen rückgegliederten Ostgebiete in diesen Zahlen noch nicht enthalten sind. Damit hat der großdeutsche Rundfunk in drei Monaten die größte Hörerzunahme erreicht, die in der Geschichte des Rundfunks überhaupt in einem solchen Zeitraum verzeichnet werden konnte.

Die ersten Wohnniendeutschen in Lodsch. Freitagfrüh trafen im Zuge der Ausfiedlung die ersten tausend Volksdeutschen aus Wolhynien auf dem Bahnhof Pabianice bei Lodsch ein. Die Rückwanderer wurden im vorbereiteten Sammellager in der Firma Kindler untergebracht.

Europas Gold wandert nach USA. Auf dem holländischen Dampfer „Jaandaan“ trafen im Hafen von Newport Goldbarren im Gesamtwert von zwei Millionen Dollar ein, die von der holländischen Regierung für die Bundesreservbank bestimmt sind.

Drei Memeler Fischer ertrunken. Eine Fischertragedie hat sich in der Memeler Hafeneinfahrt ereignet. Bei dem schweren West-Nordwest-Sturm ist der den Gebrüder Kurjus in Memel-Bommelsoite gehörige Fischkutter „Botan“ bei der Rückkehr von einer Fangfahrt gesunken. Hierbei sind die drei Brüder Kurjus ertrunken. Das Unglück ist um so tragischer, da der eine der Fischer, Martin Kurjus, eine Frau und sechs unmündige Kinder hinterläßt, sein Bruder Fritz eine Frau und drei kleine Kinder. Der dritte Bruder August wollte zu Weihnachten heiraten.

Dorfbrand bei Sozen. Durch Kurzschluß entstand in einer Ortschaft der Gemeinde Waldbrunn (Sisatal) in einem Bauernhaus ein Brand, der mit ungeheurem Schnelligkeit auf die umliegenden Häuser übergrißt. In weniger als einer halben Stunde waren 15 Häuser vollständig von den Flammen zerstört, wodurch 20 Familien mit 99 Personen obdachlos geworden sind.

Explosion in einem englischen Bergwerk. Nach einer United Press-Meldung aus London ereignete sich auf der 1600 Meter tiefen Sohle des Kohlenbergwerkes von Staoulen-Nottinghamshire eine Explosion, bei der sechs Bergleute verunglückten. Man habe trotz angestrengtester Rettungsarbeiten alle Hoffnung aufgegeben, die Verunglückten zu retten.

Helliges Erdbeben in Nord-Celebes. Wie aus Batavia berichtet wird, wurde in der dortigen Erdbebenkarte am Freitag früh um 4.35 Uhr ein heftiges Erdbeben verzeichnet, das vor allem Nord-Celebes heimgesucht hat. In Kailas (Westen Menado) stürzten 30 Häuser ein. Auch im Dorf Gorontalo sind zahlreiche Häuser vernichtet worden. Keber die Zahl der Todesopfer ist vorläufig noch nichts bekannt.

Beförderung zum Admiral. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Vizemirral Marschall mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 zum Admiral befördert.

Das Oberkommando der Kriegsmarine sucht zur Verwendung im Waffenbau (Artillerie, Torpedo-Sperzwaffe, Marine-Rachrichtenswesen) tüchtige Regierungsbeamter und Diplomingenieure des allgemeinen Maschinenbaues und der Elektrotechnik oder Diplomingenieure des Schiffsmaschinenbaues und der Fernmelde- und Hochfrequenztechnik. Bei Eignung können Bewerber bis zu etwa 30 Jahren zur Ergänzung des Nachwuchses im Marinebeamtenkorps herangezogen werden und nach einer gewissen Ausbildungszeit ins Beamtenverhältnis übernommen werden. Bewerbungen an das Oberkommando der Kriegsmarine, Berlin W 35, von der Hegdt-Strasse 12.

Britendampfer „Granton“ gesunken. Im Hafen von Koperwik (Norwegen) ist ein jähmedischer Dampfer mit zehn Besatzungsmitgliedern des britischen Vorpostenbootes „River“ und des britischen Dampfers „Granton“ eingetroffen. Das Vorpostenboot war am Dienstag morgen von zwei deutschen Fliegern angegriffen und versenkt worden. Von dem Untergang des Dampfers „Granton“ war bisher nichts bekannt.

### Württemberg

#### Heiratshäufigkeit im zweiten Kriegsmonat

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, war die Heiratshäufigkeit im Oktober 1939 bei noch weiterer Zunahme gegenüber dem ersten Kriegsmonat wieder außerordentlich hoch. In 56 Großstädten des alten Reichsgebietes wurden 10 803 oder 48,1 v. H. Ehen mehr geschlossen als im Oktober 1938. Auf 1000 Einwohner kamen diesmal sogar 184 Eheschließungen, also noch 1,6 je 1000 mehr als im ersten Kriegsmonat (16,8). Auch in den Großstädten der Ostmark liegt die Heiratshäufigkeit im Oktober noch weiter. Auch die Geburtenzunahme hat weiterhin angehalten. Im Oktober 1939 wurden in den Großstädten des alten Reichsgebietes wieder 1565 oder 5,6 v. H. Kinder ortsanfälliger Mütter mehr geboren als im gleichen Monat des Vorjahres. Auch in der Ostmark legte sich die seit der Heimkehr beobachtete starke Zunahme der Geburten weiter fort.

Stuttgart, 22. Dez. (60 Jahre alt.) Dieser Tage vollendete Direktor A. Friedrich Kurth, der Leiter der Schwäbischen Tischspiel G. m. b. H. in Stuttgart, das 60. Lebensjahr. Er ist ein alter Filmmann, kam 1920 nach Stuttgart und gründete die Urania, die mit den Königsbau-Vischspielen aufging, 1926 den „Alfa-Palast“ eröffnete und 1929 das „Udersonum“ in der Königstraße erbaute. Ein Hauptteil der Entwicklung des Films ist für Stuttgart mit diesen Theatern und ihrem rührigen Direktor verbunden. Auch die Film-Morgenspielen hat er in Stuttgart zuerst eingeführt.

Balingen, 22. Dez. (Das Brennholz des Figeners.) Auf der Baustelle des Schulneubaus in Frommern wurde der Diebstahl von etwa 12 Brettern entdeckt. Der Verdacht fiel sofort auf eine seit dem Straßenaufbau im Ort weilende Figeunerfamilie. Vom Gendarmen vernommen, gestanden die zwölf- und zehnjährigen Töchter dieser Familie, daß das Holz nach Figeunerart vom Bauplatz „geholt“, vom Vater zerleinert und dann verheizt worden sei. Vom Amtsgericht wurde der Dieb nun zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Sundremmingen (Schwaben), 22. Dez. (Den Kopf zugehauen.) Als der 22jährige Johann Frei in der Scheune das Futterstreicheln vorbereitete, schaltete er beim Oelen der Maschine versehenlich den Motor ein. Die Zahnräder fahnen seine Kleidungsstücke und der unglückliche junge Mann wurde dadurch über die Maschine in das Messerrad gezogen, das buchstäblich den Kopf vom Leibe abschlug.



# Aus Magold und Umgebung

... der Christbaum, der Pfefferkuchen, der Winter da draußen, die Schlittschuhläufer, die so segnend hereinklingen, dies alles ist Deutschland, unsere Liebe ist deutsch, unser Zusammenhalten müssen, unser Aneinandergebundensein!  
Königin Luise.

23. Dezember: 1870 Schlacht bei Amiens.

24. Dezember: 1806 Schleswig-Holstein mit Preußen vereinigt. 1917 Fliegerangriff auf Mannheim.

25. Dezember: 800 Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom.

26. Dezember: 1769 Ernst Moritz Arndt geboren. — 1890 Heinrich Schliemann gestorben. — 1923 Dietrich Eckart gestorben.

## Keilweihnachten in der Familie

Keine Nation feiert Weihnachten so verinnerlicht wie die deutsche. In den Jahrhunderten unserer Geschichte haben die besten Kräfte der deutschen Seele diesem Fest Gehalt gegeben. Viele der zartesten und reinsten Werke der Kunst sind aus dem Erleben der Weihnacht erwachsen. Liebe, Fürsorge und Herzlichkeit betreffen gerade heute an Weihnachten im Kriege. Tausende Familien sind als schönste Weihnachtsgeschenke der Urlaub eines lieben Soldaten von der Front gewährt. Seine Erzählungen sind das große Erlebnis der Tage. Und wenn es dann wieder an die Front geht, dann wird nicht viel gesprochen von den Sorgen, die der eine um den anderen hat, damit der Abschied nicht unnötig schwer werde. Die Erinnerung an festliche Tage der Gemeinschaft und die Hoffnung auf ihre Wiederkehr werden den Abschiedsschmerz lindern.

Auch in den Familien, die einen Lieben in den Weihnachtstagen an der Front wissen, und gerade in ihnen sollen die Feiertage festlich werden. In den Briefen, die zur Weihnacht hinaus ins Feld geschickt wurden, ist etwas mitgeschwungen von der festlichen Stille und Zuerst, und der Soldat drängt an der Front, der jedes Wort aus der Heimat mit heißer Teilnahme liest, spürt es. Sicher gibt es in jeder Familie bestimmte Liebe und vertraute Weihnachtssitten. Gerade wenn eine Lücke im Familienkreis ist, soll an diesen überlieferten Bräuchen festgehalten werden. Der Wert der Geschenke unter dem Weihnachtsbaum ist niemals ausschlaggebend gewesen für die Festlichkeit und Harmonie der Feiertage. Viel wertvoller als materielle Werte, die wir uns schenken könnten, ist die innere Festigkeit und das Erlebnis der Gemeinsamkeit. Das Zusammenstehen aller Deutschen, begründet in der Familiengemeinschaft und die Verbindung zu unseren Männern, die an der Grenze Wache für Deutschland halten, werden das Erlebnis dieser Weihnachtstage formen.

## Die Engländer vor 100 Jahren

... denken von heute ganz und gar. Das Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Magold, Freudentadt, Horb und Herrenberg berichtet: „Wenn etwa bei dem letzten Erndtefest das Danken nicht recht aus dem Herzen wollte, dem wirds leicht werden, wenn er nach Irland sieht, doch nicht zieht. Infolge der ewigsten Unterdrückung laufen in der Stadt Dublin die hungrigen und fast nackten Menschen in großen Scharen herum, belagern die Türen und fassen jeden Wohlgeleiteten bedelnd an. Noch nie hat man so viel eingekerkerte Gefangene und abgemagerte Leidensgestalten gesehen, als dieses Jahr an Weihnachten.“ — Wir haben die feste Zuversicht, daß diesem, von den Engländern vom Jaune gebohrnen Kriege ein Friede folgt, der der englischen Rücksichtslosigkeit in aller Welt ein für allemal ein Ende macht.

## Wann braucht man neue Reisemarken?

Nicht jeder, der über die Weihnachtsfeiertage verreisen will, braucht seine Lebensmittelkarten in Reisemarken umzutauschen. Wer nur für einige Tage von seinem Wohnort abwesend ist, wird vielleicht auch so durchkommen, da die Reichsbrotkarte und die rechte Seite der Reichsfleischkarte überall im Reiche gültig sind. Hat man dagegen eine längere Reise vor, so ist es zweckmäßig, seine Lebensmittelkarten in Reisemarken umzutauschen (in Stuttgart beim Ernährungsamt, Büchsenstraße 19, bzw. bei den Ausschüssen der einzelnen Stadtteile). Selbstverständlich sind die Reisemarken auch am Wohnort gültig. Keine Reisemarken gibt es auf die Reichsgüterkarte und die Reichsmilchkarte, dagegen können notfalls die Abschnitte 1 bis 12 sowie 17 bis 28 der Nahrungsmittelkarte in Reisemarken umgetauscht werden. — Wenn jemand plötzlich verreisen muß und keine Zeit mehr hat, den Umtausch seiner Karten vorher zu besorgen, so kann er auch am Helort bei der dortigen Lebensmittelkartenausgabe den Umtausch nach vornehmen.

## Sonderzulagen für Waldarbeiter

Im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister gibt der Reichsforstmeister für die Anerkennung von Waldarbeitern als Schwer- oder Schwerstarbeiter, wenn sie bei der Fällung und Bringung des Holzes beschäftigt sind, Richtlinien bekannt. In der Ebene und im Hügelland kann, sofern alle sonstigen Voraussetzungen zutreffen ausnahmslos nur die Sonderzulage für Waldarbeiter gewährt werden. Im Hoch- und Mittelgebirge gehört im allgemeinen die Sonderzulage als Schwerstarbeiter. Aber auch hier ist immer zu prüfen, ob die Arbeitsverhältnisse derart schwierig sind, daß die Anerkennung als Schwerstarbeiter gerechtfertigt ist. Die Höhenlage kann für sich allein nicht ausschlaggebend sein.

## Loufilmbiater „Der Edelweißkönig“

Ueber die Feiertage läuft im hiesigen Loufilmbiater ein herrlicher Hochgebirgsfilm: Der Edelweißkönig, nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer. Der Roman ist zu einem deutschen Volksbuch geworden, und so ist auch der Ufa-Film ein Volksfilm. Dieser schöne, eindrucksvolle Oskermagnum-Film der Ufa vermittelt uns Ganghofer als Schilder eines Hochgebirgsdramas mit kriminellem Einschlag. Die ewige Schönheit der Berge und Wälder der Ostmark ist der wundervolle Rahmen eines spannenden Geschehens von Liebe, Schuld und

Sühne! — Beiprogramm und Wochenchau sind auch diesmal sehr interessant.

## Goldene Hochzeit

**Oberschwandorf.** Der von hier gebürtige Weggermeister Jakob Krauß in Pforzheim und seine Ehefrau Rosine, geb. Baumann, frühere Kammerstochter aus Magold, konnten am 17. Dezember in bemerkenswerter körperlicher und geistiger Frische das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Wie wir erfahren, wurden dem Jubelpaar, das in den vergangenen Jahren öfters zu Besuch hier weilte, u. a. auch von der Kreisleitung und Stadtverwaltung Pforzheim zahlreiche Ehrungen zuteil.



Allen unsern Lesern  
Geschäftsfreunden  
und Mitarbeitern

# Frohe Weihnacht!

Verlag und Schriftleitung des Gesellschafters

## Weihnachtsfeier der Deutschen Volksschule

Katfelden. Wenn Kinder feiern gestalten, so hat das immer seinen besonderen Reiz. Einmal ist das Interesse bei den Erwachsenen für solche Feiern besonders groß, andererseits verstehen es aber die Kinder, ihren Gehalten ihre Weisenszüge zu geben. So war es auch bei der Weihnachtsfeier, die die Deutsche Volksschule Katfelden am Mittwoch im „Raldhornsaal“ abhielt. Groß war das Interesse leitens der Eltern, der Saal war dicht besetzt. Sie wollten doch die Leistungen ihrer Kinder sehen. Am stärksten war aber die Anteilnahme und Spannung der Kinder selbst. Der erste Teil des Abends hatte als Leitwort: „Heimat und Vaterland“. Gedichte wechselten mit schön vorgetragenen Heimat- und Vaterlandsliedern. Der Schulleiter begrüßte die Kinder, die Eltern und Gäste. Er gab bekannt, daß die ganze Feier im Zeichen des Kriegswinterhilfswerkes stehe. Auf einem Tisch waren Arbeiten der Buben und Mädchen ausgestellt. Die Buben hatten allerlei Sachen aus Holz ausgefertigt. Die Mädchen waren mit Handarbeiten vertreten. Viele selbst gefertigten Sachen wurden nun in der Pause versteigert. Es wurden ganz weite Preise dafür erzielt. Zusammen mit einer kleinen Teilsammlung an Stelle eines Eintrittsgeldes konnte nach Abzug der entstandenen Kosten ein ganz netter Betrag dem RWVW übergeben werden.

Der 2. Teil hatte als Leberstift: „Deutsche Weihnacht“. Die Kerzen am Weihnachtsbaum wurden angezündet und das immer schöne Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gemeinsam gesungen. Es wechselten dann noch Gedichte und Vortragsstücke. Auch einige Schüler der Unterklasse warteten mit netten Darbietungen auf. Den Höhepunkt des ganzen Abends bildete aber die Aufführung von „Schneider Tjips und die Heimgelächchen“ von Johannes Wenzl. Es war vom Verfasser gestaltet nach dem Gedicht von August Kopisch: „Die Heimgelächchen“. Das Spiel wurde von den Kindern tadellos aufgeführt und ebenso tadellos wiedergegeben. Jedes der mitspielenden Kinder gab sein Bestes, so daß sie für ihre kleine Kunst überaus reichen Beifall ernten durften. Nur zu rasch vergingen die schönen Stunden im Kreise der Kinder. Der Bürgermeister sprach im Namen aller Anwesenden den Kindern sowie dem Schulleiter für den schönen Abend herzlichen Dank aus. Noch lange wird den Kindern diese schön verlaufene Weihnachtsfeier im Gedächtnis bleiben.

## Süße Grüße an die Soldaten

Efferingen. Eine echte vorweihnachtliche Stimmung herrschte dieser Tage im Efferinger Schulhaus. In der Kochschule rührte und backte die Frauenschaft Kuchen in Mengen, galt es doch für die Patere, welche die Gemeinde den Soldaten schickte, einen süßen Gruß zu richten. — Mit viel Eifer und Begeisterung richteten die Schulkinder Weihnachtspakete für das Reserve-Bataillon Magold. Auch sie wollten helfen, Weihnachtsfreude zu bereiten. Für unsere Soldaten ist es sicher schön, zu wissen, daß die Heimat an sie denkt.

## Aus Bad Liebenzell

Der tapfere Kommandant des Panzerschiffs „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Langsdorff, weilte im Jahre 1933 als Angehöriger des damaligen Wehrmachtamts mit Generaloberst von Reichenau längere Zeit in Bad Liebenzell und trug sich ins Gältebuch ein.

## Mütter-Ehrung

Unterjettingen. Am letzten Sonntag wurde auch hier den kühnen Müttern das vom Führer gestiftete Ehrenkreuz überreicht. Es konnte 70 Müttern das Ehrenkreuz ausgehändigt werden (63 Mütter waren schon früher damit bedacht worden). Im Saal des Gasthofs zum Hirsch fand die Feier, welche von der NS-Frauenschaft gut eingeleitet war, statt. Bürgermeister Leicht eröffnete die Feier und dankte den Müttern im Namen der Gemeinde für die große Zahl der Kinder, welche sie dem Staate schenken. Der Ortsgruppenleiter, Vg. Fritz Haag, sprach über Sinn und Zweck des Ehrenkreuzes, beglückwünschte die Mütter zu dieser hohen Auszeichnung und übergab ihnen die Ehrenkreuze, während Frau Leicht dieselben gleich anhängte. Nach Feststellung haben diese 123 Mütter im Alter von 25—83 Jahren insgesamt 843 Kinder geboren, was einem Durchschnitt von annähernd 7 Kindern entspricht. Die Ehrenkreuze verteilten sich insgesamt wie folgt: das goldene Ehrenkreuz 43 Mütter, das silberne 30 Mütter, das bronzenes 50 Mütter. Die Darbietungen der NS-Frauenschaft, welche auch für das leibliche Wohl mit Kaffee und Gebäck bestens besorgt war, fanden überall großen Beifall. In seiner Schlussansprache dankte der Ortsgruppen-

leiter nochmals allen, welche zum guten Gelingen des Festes beigetragen hatten, und wünschte, daß die Mütter noch lange und gesund das Ehrenkreuz tragen dürfen. Gruß an Führer und Vaterland und das Abhängen der Nationalfahnen bildeten den Abschluß.

## Der Meister des Herrenberger Altars

Im Kloster Maulbronn wurden in der Stummstube des Kreuzganges und im Refektorium außergewöhnlich schöne Wandmalereien entdeckt. Die Restaurierungsarbeiten wurden nunmehr abgeschlossen. Als Schöpfer der Bilder wird der Meister des Herrenberger Altars, Jörg Raigeb, genannt, von dem auch die Fresken im Frankfurter Karmeliterkloster stammen. In einem feinen pompejanischen Rot und Weiß hebt sich die ebenso phantastische wie heitere Ornamentik von der Lüne ab.

## Antonieberlegung

Gähringen. Waldmeister Johannes Wehrstein hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, das er 17½ Jahre treu und gewissenhaft versah. Sein Nachfolger ist Albert Kienzle, Gemeindevater.

## Letzte Nachrichten

### Finnischer Gegenangriff an der Petsamo-Front

OS. Newal 23. Dez. Nach Meldungen aus Helsinki sind die finnischen Truppen auf der Petsamo-Front zum Gegenangriff übergegangen. Sie haben von Kauski, der südlichen norwegischen Grenze, wo der Vormarsch der Russen aufgehalten wurde, die Russen wieder nach Norden abdrängen können. Auch in den Kampfabschnitten Salla und Pietka werden von den Finnen Erfolge gemeldet. Auf der Karelistischen Landzunge ist die Lage unverändert.

### SA an allen Fronten!

OS. Berlin, 23. Dez. Der Chef des Hauptamtes Führung der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Jüttner, berichtete im Rundfunk über Einzug und Arbeit der SA an den Fronten des Krieges. Die vorbildliche Einlagereitschaft wurde in der Wehrmacht von der militärischen Führung anerkannt. Die Zahl der Freiwilligen für die Wehrziehung wächst.

### Pariser Brücke eingestürzt. — 29 Todesopfer

OS. Brüssel, 23. Dez. Die Agentur Havas meldet aus Paris, man befürchte, daß es bei dem Einsturz der Pariser Saint-Louis-Brücke 29 Todesopfer gegeben habe. Was für eine Katastrophe sich hinter dieser katastrophalen Notiz verbirgt, wird von dem halbamtlichen französischen Büro seitensamer Weise nicht verraten.

## Handel und Verkebr

### Wittenberger Marktbericht

Dem Vieh- und Schweinemarkt war infolge der Witterung und der glatten Straßen nur ganz wenig Vieh zugeführt: Ein Paar Ochsen, Preis 1420 RM, 1 Kalbin, Preis 550 RM, 1 Kuh, Preis 510 RM, 71 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 32—44 RM, und 10 Stück Käufer, Preis pro Stück 26 bis 34 RM. Beim Rindvieh wurde sehr wenig gehandelt, bei den Schweinen Handel mittelmäßig. Verkauf etwa die Hälfte.

Berichtungen über den deutsch-schwedischen Warenverkehr. Die deutsch-schwedischen Verhandlungen über die Regelung des beiderseitigen Warenverkehrs im Jahre 1940 wurden am 21. Dezember zum Abschluß gebracht. Die getroffenen Vereinbarungen lassen auch für das kommende Jahr eine Steigerung des Warenverkehrs erwarten.

Kolb u. Schulte AG, Kirchheim-Teck. In der Bilanzierung beschloß der Aufsichtsrat der Kolb u. Schulte AG, Kirchheim-Teck, der auf 10. Januar 1940 anberaumten HV die Ausschüttung einer Dividende von wiederum 6 Prozent für das Geschäftsjahr 1933/34 vorzuschlagen.

### Börsen

Berliner Börse vom 22. Dez. Die Beseftigung setzte sich verdrückt weiter fort, vielfach führte man das daraufhin zurück, daß das Weihnachtsgeschäft, das einen großen Umlauf gebracht hat, im wesentlichen beendet ist und nun neue Geldmittel Anlage suchen. Die Kurssteigerungen betragen vielfach 2 bis 3, namentlich waren einige Kallwerte, besonders Salzdetfurth, ferner Rheinische Braunkohlen, Stahlverein, Holzmann, Semberg und verschiedene Nebenwerte recht fest.

Stuttgarter Börse vom 22. Dez. Die Tendenz war weiter zurecht. Am Aktienmarkt bestand Kaufinteresse besonders für Walle bei 83 (plus 1), Kolb, Weingarten bei 122 (plus 2), Schüle, Hadenlohe bei 106,5 (plus 1,5) und Zieglerwerke Ludwigsburg (163). Auch sonst ergaben sich verschiedentlich noch leichte Erhöhungen. Recht fest Südd. Zucker mit 234 G.

### Märkte

Blühener Schweinepreise vom 21. Dez. Milchschweine 24 bis 40 RM.  
Oberjochheimer Schweinepreise vom 19. Dez. Milchschweine 13—23 RM.

## Literarisches

Schwaben-Kalender 1940. Verlag Karl Weinbrenner & Söhne, Stuttgart-S., Kolbstraße 4 C. Preis RM. 2.—. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. — Wieder ist es ein echter „Schwaben-Kalender“, der sich hier empfiehlt. Der Kalender wird besonders den schwäbischen Volksgenossen in der Fremde willkommen sein, denn er verkörpert die Heimat im wahren Sinne des Wortes.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jaiser, Magold, Bestellungen entgegen.

Gestorbene: Friedrich Seher, Alt-Löwenwirt, 59 Jahre alt, Altmagold.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Kösch, sämtliche in Magold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint am Mittwoch zur gemöhnlichen Stunde.

## Ämtliche Bekanntmachung

## Polizeistunde

Die Polizeistunde wurde mit sofortiger Wirkung auf 24 Uhr festgesetzt.

Calw, den 23. Dezember 1933.

Der Landrat.



In die Heimatgemeinde Sulz  
sendet die besten  
**Weihnachts- und Neujahrsgrüße**  
der Gestr. Hans Köhm  
1939  
Im Feldquartier auf dem „Eisen  
Kreuz“ ist die schönste Grüßen!

**Schenken leicht gemacht!**  
Alte Gold- und Silbersachen, die bei  
Ihnen ruhe'los liegen, rechne ich bei Einkäufen an  
oder zahle auch dafür gerne Bargeld 319  
**Uhrmachermeister**  
**GÜNTHER** Bahnhofstraße

**Zuchtviehversteigerung in Plochingen**  
Am Freitag, den 29. Dezember 1939 findet in der  
Tierzuchtställe in Plochingen a. N. eine Zuchtvieh-  
Versteigerung statt. Angemeldet sind 150 Färren und  
eine Anzahl Kaldinnen.  
Sonderführung der Färren: Donnerstag, den 28. Dez.  
1939, 12.00 Uhr;  
Vorführung der geführten und prämierten Tiere:  
Freitag, den 29. Dezember 1939, 9.30 Uhr;  
Versteigerung: Freitag, den 29. Dez. 1939, 10.00 Uhr.  
Das große Angebot an Färren sichert den Gemeinden  
und Färrenhaltern besonders günstige Einkaufsbelegenheit.  
Personen aus Speer- und Beobachtungsgebieten ist der  
Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Be-  
sucher haben Personalausweis mitzubringen.  
Die Tierzuchtämter Herrenberg, Ludwigsburg u. Ulm

**Tonfilm-Theater Nagold**  
Weihnachtsprogramm  
Montag, 1. Feiertag, 13.30, 16.30 u. 20 Uhr  
Dienstag, 2. Feiertag, 16.30 und 20 Uhr



**Der Edelweißkönig**

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer  
mit Hans Knobels, Paul Richter  
**Veisprogramm und Wochenschau**  
Nur noch Samstag 20 Uhr und Sonntag 13 Uhr  
Das große  
Lustspiel **„Die Unschuld vom Lande“**  
Veisprogramm und Wochenschau 379

**Die Heimatzeitung  
an die Front!**

Lesen Sie Ihren Angehörigen, Freunden oder Bekannten,  
die bei der Wehrmacht sind, eine Freude! Lassen Sie Ihnen die  
Heimatzeitung „Der Gesellschafter“ durch uns zuwenden. Die  
Kosten betragen im Monat nur RM. 1.50. Sie brauchen uns  
nur die Adresse mitzuteilen, alles andere besorgen wir.  
Verlag „Der Gesellschafter“.

Ich bitte um tägliche Zusendung des „Gesellschafter“  
bis auf weiteres an folgende Adresse:

(Dienstgrad) (Vor- und Zuname)

(Feldpostnummer)

(Unterschrift des Bestellers)

den 1939

(Ort und Tag)

**Deutsches Rotes Kreuz**  
Sanitätszug und Helferinnen  
Wir treffen uns  
Dienstag, ab 19 Uhr  
mit unseren Helfern  
in der „Linde“ 1939



**Alt- und Bruchgold**  
was ist das?  
Nicht nur gebrauchte Gold,  
Johannis, sondern auch un-  
geheuerer Schatz, der un-  
benutzt in Kisten unterbrütet  
ist. Sie erhalten dafür Geld  
oder neue Werte, die Ihnen  
überwältigend sein werden.  
**Adolf Heuser**  
Nagold, 1-11 beim alten Rathaus

Verkaufe 1949  
**Rehpinscher**  
Garantie für Mattenfang,  
1-jährig, oder  
**Foxterrier**  
1/2-jährig.  
Fr. Kühnle, Wehingen

**Irmgard Döring**  
**Dr. Eberhard Schmid**  
Studienassessor  
**Verlobte**  
Lübeck-Kiel  
Stuttgart-Heumaden  
Weihnachten 1939  
z. Zt. im Felde

Drei bitten und eichen  
**Schlafzimmer**  
kauft 1938  
u. gibt Elektro-Sand-  
Kreisläufe in Hoblung.  
Witthelm Heilmann, Maschinenbau  
Wehlingen Kr. Wehlingen.

**Flussankrank**  
Mein Vater u. angesehene Leidens-  
gefährte wird durch ein einfach anzuwend.  
Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlich, oft  
jährlich Krankheit befreit. Schreiben Sie mir,  
ich sende Ihnen gern kostenlos meine Auf-  
klärungschrift u. Dankeschreib. v. Gehalt.  
Das Mittel kann Sie d.d. Apotheke beziehen.  
Max Müller, Heilmittelvertrieb  
Bad Weiler Hirsch bei Dresden

**Gute 3/4 Geige**  
zu verkaufen  
Eifert, Amtsgericht. 1951

**Briefhüllen**  
in allen Farben und Preis-  
lagen, mit und ohne Firmen-  
druck, liefert  
Buchdruckerei G. W. Zaiser, Nagold

Wir grüßen als Verlobte  
**Lydia Marg. Baegner**  
**Stephan Rummel**  
staatl. gepr. Dentist  
Nagold  
Weihnachten 1939  
Waldenbeuren  
Nagold

Wir grüßen als Verlobte  
**Hermine Scholder**  
**Walter Seeger**  
Nagold-Heilsbrunn Stuttgart-Oberföhrheim  
Weihnachten 1939

Wir grüßen als Verlobte  
**Maria Dittus**  
**Erwin Braun**  
Ebbhausen Weihnachten 1939

**Nach TEUFEL Nagold**  
für meine neue Fabrik  
**Schlosser  
Dreher  
Techniker  
Zeichner**  
für sofort oder später gesucht. Freie Wohnungen  
und Zimmer vorhanden.  
**Maschinenfabrik Albert Teufel**  
Nagold  
zwischen Stuttgart und Freudenstadt

**Freistehendes Landhaus  
oder Bauernhaus**  
mit groß. Garten oder Wiese  
i. N. gegen bar zu kaufen  
gesucht. 66  
E. Piocher, Grundstücksverm.,  
Stuttgart, Sidstr. 15.

**Feldpostschachteln**  
in verschiedenen Größen wie-  
der vorrätig bei  
**G. W. Zaiser, Nagold.**

**Gottesdienst-Ordnung**  
**Evangelische Kirche**  
Sonntag, 24. Dez., 10 Uhr  
Weihnachtsgottesdienst (Fiegler);  
25. Dez. (Christfest, Opfersonntag)  
Fest d. heil. Abendmahls (ohne bei-  
Anmeldung) 9.45 Uhr Pred. (G.),  
16. U. Abendgottesd. (R.), 26. Dez.,  
10 Uhr Predigt (R.)  
Heilsbrunn: 24. Dez. 9.45 Uhr  
Predigt (G.), 10.45 Uhr R.O.D.,  
Christfest 9.30 Uhr Predigt (R.),  
26. Dez. 9 Uhr Pred. (R.) 15.30 Uhr  
Christfest der Kinderkirche. 300  
**Methodistenkirche**  
Sonntag, 24. Dez.: 9.45 Uhr  
Predigt (Bögle), 11 Uhr Son-  
tagsschule, 15 Uhr Weihnachtsfeier  
der Sonntagsschule.  
Weihnachtsfest, 25. Dez.:  
9.45 Uhr Predigt (Bögle). 300  
**Katholische Kirche**  
24. Dez., 8 Uhr Unterhambdorf.  
10 Uhr Nagold.  
25. Dez., 6 Uhr Nagold Engelamt.  
9.30 Uhr Predigt und Hochamt.  
26. Dez. 7.30 Rohrdorf, 9.30 Uhr  
in Nagold. 300

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unserer lieben  
Mutter sagen herzlichen Dank  
die Kinder:  
**Pauline  
Helene und  
Heinrich Bertsch**  
Nagold, den 22. Dezember 1939

Ein wohlfeiles, passendes  
Weihnachts-Geschenk ist  
**„Die Geschichte der Stadt Nagold“**  
von Stadtdirektor Dieterle und Professor Schuster  
Der stattliche, über 400 Seiten umfassende Band enthält  
viele Abbildungen auf Kunstdruckpapier  
Preis in 1/2-Leinen geb. nur M. 3.50, in 1/4-Leinen M. 4.50  
Verlag von G. W. Zaiser, Nagold.





### Drei Buchstaben schrecken England

Die Ursprünge der Irischen Republikanischen Armee  
Von Werner Fuchs-Hartmann.

An dem gleichen Tage, an dem 73 irische Abgeordnete im Januar 1919 im Stadthaus zu Dublin die Errichtung einer irischen Republik verkündeten, überfiel der Freischarenführer Dan Breen auf offener Landstraße zwischen Tipperary und Vimerid einen englischen Munitionstransport und bemächtigte sich größerer Mengen gefährlichster Explosivstoffe.

Die englische Regierung war außer sich. Sie schrieb einen Kopfschmerz in der ungewöhnlichen Höhe von 10 000 Pfund auf Dan Breen aus und begann auf scharfes Kesselreiben, in dessen Verlauf einer der tüchtigsten Helfer des Freischarenführers, der erst 18jährige Hogan, gefangen genommen werden konnte. Aber Dan Breen überlebte nicht lange. Die Eisenbahnstation Knocklong, durch die der Transport kommen sollte, wurde gestürmt und Hogan nach scharfem Feuergefecht aus dem Zug geholt. Von da an häuften sich die Eroberungszüge auf Waffen, Munition und Sprengstoffe innerhalb der irischen Bezirke in einem Maße, daß die englischen Amtsstellen in größte Verwirrung und Erbitterung gerieten. Bei einem mißglückten Unternehmen der irischen Freischaren wurde Dan Breen schwer verletzt und konnte nur mit Mühe von seinen Leuten gerettet werden. Die Verwundung des Führers erschien tödlich, in der hingebendsten Pflege seiner Getreuen genas er wider Erwarten. Das lange Krankenlager hatte Dan Breen Zeit gelassen, seine Pläne und Vorhaben kritisch zu überprüfen. Er erkannte, daß es so nicht weitergehen konnte, sondern eine feste Organisation nötig war, wollte man mehr als nur Tageserfolge erzielen. Voller Eifer widmete er sich nach seiner Genesung der Gründung eines Geheimbundes, den er Irish Republican Army nannte. Ihren Hauptstich verlegte er trotz der damit persönlich für ihn verbundenen Gefahr nach Dublin.

Die IRA spannte bald über ganz Irland ein Netz, in dessen Maschen die englischen Agenten sich immer wieder trotz aller durch die übliche Erfahrungen gesteigerten Vorsichtsmassregeln verfangen. London stellte daher eine in Terrormaßnahmen besonders geschulte Polizeitruppe zusammen, die nach der Farbe ihrer Uniform „Blau and Tans“ genannt wurde.

Eine unerhörte Gewalttätigkeit setzte ein. Man sprach bald nur noch von der englischen „Blauhundpolizei“, die mit zahllosen Gewalttaten, mit Erschießungen, Entführungen, Mißhandlungen und anderen Schandthaten den irischen Nationalismus einzuschüchtern trachtete. Es kam zu Massenarrestierungen ohne Urteilspruch und wüsten Nordbrennereien ohne Ueberprüfung einer wirklichen Teilnahme an den Handlungen der IRA.

Schon ein leichtfertiger Verdacht oder eine unüberlegte Aeußerung genügte den „Blau and Tans“. So konnte der irische Bischof Fogarty sich nur durch eilige Flucht vor seinen Henkern retten, und der Lordmair von Cork, Sir Thomas Mac Courtin, wurde in der Nacht aus dem Bett geholt und ohne weiteres erschossen, nur weil man die Vermutung hegte, daß er die IRA begünstige.

Das mörderische Treiben der englischen Sonderpolizei nahm einen solchen Umfang an, daß es selbst in England unheimliche Aufsehen erregte. Sogar die Bischöfe der anglikanischen Hochkirche, die den katholischen Iren gewiß nicht sonderlich geneigt waren, läßen sich veranlassen, Ostern 1921 bei dem damaligen britischen Premier, Lloyd George, förmlichen Einspruch gegen das unchristliche und jeder Zivilisation Hohn sprechende Gemetzel der Blau and Tans zu erheben. Die Kräfte des Widerstandes in der IRA wurden durch die grausamen Verfolgungen freilich nur noch härter gemacht, und mancher, der vorher gemeint hatte, durch abwartende Haltung ein gültiges Uebereinkommen mit England zu ermöglichen, verkehrte nun in begreiflicher nationaler Empörung die Reihen der Freiheitskämpfer. Bald war man gefestigt genug, den unterirdischen Krieg nach England selbst hineinzutragen.

Liverpool wurde das heimliche Hauptquartier dieses

Feldzuges, in dem sich bald eine leidenschaftliche Kampfbereitschaft entfaltete. Jedes neue Mitglied mußte einer sorgfältigen Prüfung in gesinnungsmäßiger und körperlicher Hinsicht standhalten können und wurde auf eine „freie irische Republik“ vereidigt.

Die leitenden Stellen der IRA waren der Masse der übrigen Gefolgschaftsmänner unbekannt — sie empfing ihre Aufgaben durch Vermittlung erprobter Unterführer. Ein vorzüglich durchgebildeter Nachrichtenbeamter, dem auch zahlreiche Frauen angehörten, sorgte für die Ueberwachung verdächtiger Persönlichkeiten und die Abwehr der englischen Spionage. Wie stark die revolutionären Kräfte der IRA trotz aller Unterdrückungsversuche und Schließungen, widerwillig gegebenen Zugeständnisse der Regierungen in London geblieben sind, haben die vielen Attentate der letzten Wochen erst recht wieder gezeigt, denn die IRA will sich mit keiner Teillösung zufriedengeben, sie erstrebt die völlige Unabhängigkeit unter Einbeziehung Nordirlands, gemäß dem Wahlspruch:

„Irland den Iren!“

### Das Gibraltar des Roten Meers

Auch Aden in den Dienst der britischen Seeräuberei gestellt

Der Hafen von Aden am Südausgang des Roten Meers wurde dieser Tage auf einen Londoner Befehl hin als „Kontrollhafen“ für die neutrale Schifffahrt erklärt.

Churchill hat der britischen Seeräuberei einen neuen Stützpunkt geschaffen, indem er den Hafen von Aden, der in den Mittelmeerländern den beziehenden Namen „Gibraltar des Roten Meers“ erhielt, zum Kontrollhafen für die neutrale Schifffahrt erklärte. Sämtliche Schiffe, die von der ostafrikanischen Küste, aus dem Indischen Ozean und den fernöstlichen Ländern in das Mittelmeer gelangen wollen, müssen das Rote Meer passieren. Hier können sie von den Engländern kontrolliert werden. Denn vor genau 100 Jahren wurde die Halbinsel Aden durch einen plötzlichen Ueberfall von den Engländern in Besitz genommen. Vorher hatte sie dem Sultan von Lahadj, dem Haupt des Abdalstammes, gehört.

Welche Bedeutung diese typisch englische „Besitzergreifung“ hatte, wurde erst später klar, als der Suezkanal eröffnet wurde. Als Kontrollposten des südlichen und nördlichen Ausganges des Roten Meers hatte England ein zweites Gibraltar ausgerichtet, von dem aus es glaubte, die Mittelmeerhäfen, Arabien und das arabische Meer beherrschen zu können. Erst vor zwei Jahren wurde Aden zur britischen Kronkolonie erklärt und damit der Residentenschaft des britisch-indischen Gouvernements Bombay einbezogen. Mit einem einzigen Federstrich wurde dem bisherigen Raubbesitz von 25 000 Quadratkilometer Fläche ein Land von 100 000 Quadratkilometern hinzugefügt. Zehntausende von Arabern, die bisher nicht einmal britische „Schutzbesohlene“ gewesen waren, wurden plötzlich zu britischen Untertanen. Erst viele Wochen später erfuhr man in Europa, wie sich diese neue Eroberung abgespielt hatte. Die englischen Kolonialbehörden in Aden stellten plötzlich ohne rechtlichen Grund fest, daß die benachbarten arabischen Scheichs eigentlich Räuberhauptleute seien. Daraus erkaufte für die Behörden die moralische Pflicht, die Araber mit Bombenflugzeugen anzugreifen und eine sogenannte „Luftkudade“ zu proklamieren. Diese bestand darin, die Araber am Bestehen ihrer Felder zu verhindern, so daß die Scheichs gezwungen waren, der brutalen Gewalt zu weichen.

Auf diese Weise wurde Aden im 98. Jahr der britischen Oberherrschaft zur Kronkolonie. Ursprünglich bestand das britische Gebiet nur aus der Halbinsel Aden, die durch eine lange, sehr schmale Landzunge mit dem Festland verbunden ist. Ihre Fläche umfaßt kaum 50 Quadratkilometer. 1872 wurde die westlich von Aden gelegene Halbinsel Klein-Aden durch einen Zwangskauf dem Sultan von Lahadj abgenommen. Schließlich wuchs der britische Besitz im Jahre 1937 auf 125 000 Quadratkilometer an. Bereits im Altertum war die Bedeutung des Naturhafens Aden von den Römern

erkannt worden. Sie nahmen ihn im Jahre 24 v. Chr. in Besitz. Aber schon Jahrhunderte früher muß die Halbinsel ein wichtiger Flottenstützpunkt gewesen sein. Davon zeugen die weltberühmten Tanks von Aden, jene riesigen, in die Felsen eingesprengten Wasserreservoirs, deren Alter auf drei- bis fünftausend Jahre geschätzt wird. Denn mit der Wasserversorgung Adens gab es früher wie heute erhebliche Schwierigkeiten. Wenn die Zisternen, die von den Engländern wieder hergestellt wurden, versagten, so muß das Trinkwasser durch Destillation von Seewasser beschafft werden.

### Verfchiedenes

Völker, die nicht bis drei zählen können

So unwahrscheinlich es auch klingt, es gibt Völker, die nicht bis drei zählen können. Sie kennen keine Zahl „drei“ und müssen sich deshalb auf primitive Weise bedienen. Auf der Inselletzte Malaman westlich von Malakka gibt es einen Eingeborenenstamm, der jenseits von „zwei“ keine Zahl mehr kennt. Wollen Stammesangehörige eine größere Anzahl von Gegenständen bezeichnen, so wiederholen sie ein Wort, das etwa „viele“ bedeutet. Je mehr Einzelgegenstände es sind, desto öfter sagen sie „viele“, um nur annähernd einen Begriff von der Vielzahl der Gegenstände zu geben. Der brasilianische Stamm der Botokuden kennt überhaupt nur die Zahl eins. Dahinter kommen schon „viele“.

Das Weihnachtbuch des Königs

König Friedrich Wilhelm der Dritte hatte unter seinen Generalen einen — General von Malachowitsch —, den er seiner hohen militärischen Begabung, seiner geistigen Talente und äußerst liebenswürdigen Persönlichkeit wegen hoch schätzte.

Eine Schwäche jedoch besaß der General, deren Folgen der König schon mehrfach Gelegenheit gehabt, auszugleichen — er wagte niemals seine Ausgaben und Einnahmen ins richtige Gleichgewicht zu bringen, natürlich zuungunsten der ersteren.

Als es dem König wieder einmal zu Ohren gekommen, daß sein Liebling, wie schon öfters, stark verschuldet sei, ließ er demselben an dem bald darauf folgenden Weihnachtsabend eine beträchtliche Anzahl von Staatsschuldcheinen, sauber in ein Büchlein zusammengedunden, als Weihnachtsgabe überreichen.

„Nun, mein lieber Malachowitsch“, sagte beim nächsten Wiedersehen der König, nach ehe der General Zeit zum Dank gehabt hätte, „wie hat Ihnen denn das neu herausgekommene Buch gefallen, das ich Ihnen geschenkt habe?“

„Ausgezeichnet gut, Majestät“, entgegnete der General ohne Zögern. „So gut, daß ich hoffe, das schöne Werkchen wird noch eine zweite, womöglich vermehrte und verbesserte Auflage erhalten.“

Der König lächelte.

Wieder war es Weihnachtsabend geworden, und wieder erhielt General Malachowitsch vom König ein Angebinde überhandt — dasselbe Büchlein mit noch bedeutenderem Inhalt.

Auf dem Titelblatt aber stand von des Königs Hand geschrieben: „Zweite, vermehrte und verbesserte — aber auch letzte Auflage.“

Der Weihnachtspapagei

Ein ungarischer junger Bauer, dessen Eltern unbemittelt auf einer einsamen Klippe in der ungarischen Pusta saßen, war nach Amerika ausgewandert. Hier war er in kurzer Zeit wohlhabend geworden und hatte zu einem Weihnachtsfest den beiden Ältern in der Pusta neben einer Geldsumme einen ungewöhnlich schönen und gelochten Papagei geschenkt.

Als er einige Monate später heimkam, war eine seiner ersten Fragen: „Na, wie habt ihr denn meinen Papagei gefunden?“ Eine seine Verlegenheitspanne trat ein, dann brachte die Mutter jöhrend hervor:

„Ein bißel zäh war er halt!“  
„Zäh? Ja, um Gotteswillen, ihr habt ihn doch nicht gebrotet und gegessen? Er hat ja vierzehn Sprachen gesprochen!“  
Da schlug der Vater die Hände zusammen: „Sehes, warum hat er denn nie gefaßt!“

Unterricht

„Wie heißt das Band, das sich um alle Soldaten schlingt, vom höchsten Führer bis zum jüngsten Rekruten?“ — „Das Koppel, Herr Leutnant!“

„Donnerwetter! Lassen sie endlich mal jemand vor. Via, erzähl mir nur, wenn du was hörst, interessiert mich kolossal.“

Sie schüttelten sich die Hände, und der Abgedölfte ging schnurstracks in die Kantine.

Der Untersuchungsrichter Dr. Wehle geleitete Herrn Eihler-Hochheim und Hanna selbst zu Klaus Michael. Er trat vor den beiden zu Klaus ins Zimmer.

„Tag, Herr Michael.“  
„Tag, Herr Doktor.“  
„Sie erhalten Besuch.“  
Klaus legte das Buch beiseite und horchte auf.  
„Wer soll zu mir kommen?“  
„Sie sind ein wunderlicher Kauz. Wissen Sie, daß Sie von früh bis abends Besuch empfangen müßten, wenn wir alle Besucher zu Ihnen ließen.“  
„Da bin ich Ihnen einmal richtiggehend dankbar.“  
Der Landgerichtsrat lachte leise, dann schüttelte er den Kopf.

„Aus Ihnen wird kein Mensch flug.“  
„Ich bin auch ein seltenes Phänomen.“  
„Wie meinen Sie das?“  
„Sehr einfach. Ich bin ein anständiger Mensch. — Wer will denn zu mir?“

„Herr Eihler-Hochheim und seine Nichte, Fräulein Hanna Eihler.“  
Mit verchloffenen Jügen ließ Klaus am Tisch. In seinem Inneren wühlte es, aber nicht ein Muskel veränderte sich.

„Wollen Sie den Besuch annehmen?“  
„Ja.“  
Dr. Wehle öffnete die Tür, und Herr Eihler-Hochheim trat ein.

Klaus trat ihm einige Schritte entgegen.

„Herr Eihler-Hochheim, Sie wünschen mich zu sprechen?“  
Der Industrielle umfing kein Gegenüber prüfend mit seinen Blicken. Wärrlich, der Mann war von seltsamer Schönheit. Lag auch leicht Herbheit auf seinen Jügen, Härte in seinen Augen, so begeisterte keine Erscheinung sofort, einfachste bestimmt Sympathie.

„Wollen Sie bitte Platz nehmen.“  
Er ließ sich nieder und begann langsam zu sprechen:

„Ich habe eine Nichte, Herr Michael, die uns alten Leuten, meiner Frau und mir, so lieb wie das eigene Kind ist. Und unser Kind, wenn ich so reden darf, ist Ihnen sehr gut getan. Die Kameradschaft, die Sie und Ihr Herr Bruder mit Hanna pflegten, ist ihr Glück gewesen, und Sie dürfen mir glauben, daß Hanna sehr unter dem Unalich leidet, das Sie betroffen hat.“

(Fortsetzung Seite 10)

### Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
UNVERBÜR-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU  
(44. Fortsetzung.)

„Ich bin es doch — dein Vater!“ rief er mit bebender Stimme.

„Ich weiß es“, sagte sie unlässig müde. Er wartete noch, daß sie weiterpräche, aber sie schwieg, nur ihre leidersüßten Augen trafen ihn.

„Sag ein Wort!“ bat er.

„Es ist gut, so gut, Vater, daß du kommst — daß ich ein Zuhause habe. Einen Winkel zum Ausruhen und Sterben.“

„Nicht sterben, Kind. Jetzt soll's erst für uns anfangen.“ Ottenjee strich ihr über das Haar.

„Du arme, wie müssen dich die Menschen gequält haben! Wie werde ich aufhören, mir Vorwürfe zu machen, daß ich meine Tochter allein dem Leben auslieferte. Willst du mir nicht dein Herz öffnen, Kind?“

Sie ergriff dankbar seine Hände.

„Vater, ich bin zu voll Sorge. Ich kann es noch nicht begreifen, daß Werner verhaftet sein soll.“

„Wer ist Werner?“

„Der Mann, den ich lieb habe. Unlänglich, Vater, Werner Michael.“

„Werner Michael? — Hat er einen Bruder Klaus?“ Auf's höchste erregt, fragte der Farmer.

„Ja, Vater.“

„Gott im Himmel, wie seltsam spielt das Schicksal. — Rein, Kind, ein Michael ist ein Ehrenmann.“

„Kennst du sie, Vater?“ fragte Maria atemlos.

„Ja, Dr. Michael, dem Vater der Brüder, schufte ich Dankbarkeit bis an mein Lebensende. Und dann — ich habe den Michaelshof, das Erbe der Brüder, gekauft.“

„Dann wirst du mir helfen, Vater.“

„Ja, Der Rest meines Lebens gehört dir.“

andere überlang. Ueber die Schuldfrage wurde weniger debattiert als über die tausend Kleinigkeiten die sich aus dem Gefängnisleben Klaus Michaels ergaben, und was sie gelegentlich aus den Andeutungen des Protokollanten erschließen konnten.

Die geringsten Kleinigkeiten über erfolgte Besuche beim Untersuchungsrichter und aufgeschnappte Andeutungen kursierten.

Oberwachmeister Spener trat um halb zwei Uhr seinen Wachtdienst an und löste seinen Kollegen ab. Der sah eine ungewöhnliche Spannung in den Jügen des Antommenden.

„Was Neues?“

„Ach, eine ganze Menge, Karl. Ein paar droßliche Sachen hat mir da der Ostermeier erzählt. Ganz im Vertrauen natürlich. Wir haben ein paar Weiße mit Schutz geschickert.“

„Du was denn, Erzähle man fix.“

„Wie denk' dir, der Dr. Wehle plagt sich ab, die Michaels zum Geständnis zu bringen. Gestern hatte er den Berner vor. Du weißt schon, den, der manchmal fast lustig ist. Nachdem er ihn eine Viertelstunde im Kreuzverhör hat kriegt, es der Werner satt und legt zum Wehle: „Herr Doktor, ich bin ein gutmütiger Mensch und habe Ihnen doch wahrlich treu und brav geantwortet, aber nun habe ich es satt! Ich bin bis zur Hauptverhandlung taubstumm!“ Taubstumm hat er gesagt.“

Der Beamte wollte sich ausschütten, so gut dünkte ihm der Witz.

„Und der Wehle, was hat er denn geantwortet?“

„Gar nicht! Er hat gelacht. — Dann hat er ganz höflich gefragt, wie er mit der Gefängnisfist zufrieden sei und ob die Behandlung ihm Anlaß zu Klagen gäbe.“

„Run, und —?“

„Es wären sehr nette Leute — hörst du's — sehr nette Leute, hat er gesagt. Der Fraß wäre ja nicht zu genießen, aber er ließe sich ab und zu ein Schnitzel extra braten, dazu habe man ihm ja die Erlaubnis erteilt.“

„Am, sage mal, was denkst du, ob sie schuldig sind? Die Zeitungen bringen einen Artikel über den anderen. Es muß richtig eine Altkue geben, die sie schuldig haben will.“

„Tsch, das ist schmerz zu lazen, Kollege. Wenn du hier die Ruhe der beiden siehst, überhaupt wie sie sich geben, dann kannst du dir nicht vorstellen, daß die Staatskrieke loich verdrehten Halunken sind. Wenn du aber den Indizienbeweis liest, dann müssen sie es eben gemalen sein.“

„Es geht manchmal komisch zu. Der Zufall ist ein dummes Ding.“

„N, er zweifellos! — Uebrigens, der Herr Klaus kriegt heute Besuch.“



Vorweihnacht im Felde

Ich bin martiert durch Lehm und Schlamm mit vielen Kameraden. Die Augen heiß, die Finger klamm, Gewehre scharf geladen.

„N mancher nun nicht mehr bei mir. Er liegt in kalter Erde. Doch immer weiter... zwei - drei vier. Der Hauptmann steigt zu Pferde.“

„Wohin? Wie lang? - Die Nacht ist tief. Wie kalt, wie fremd die Sterne. Da... Ist es nicht, als wenn es tief weiter aus jülicher Ferne?“

Ein Leuchten steigt am Himmelstand. Ihm ziehen wir entgegen. Da ist's, als wenn auf meine Hand sich Kinderhände legen,

als hätt' mein Junge leib' gelacht in seinen Wunschträumen. Die Kompagnie zieht durch die Nacht im Duft von Tannenbäumen.

Gefreiter Walter Kispeter.

Bellehem in Frankreich

Ein Fronterlebnis aus dem Weltkrieg von H. A. Berger.

Berschmudt und ausgemergelt vom Grabenkrieg bekamen wir endlich wieder menschliche Behausungen zu leben. Was man eben, kaum zehn Kilometer hinter der Front, so nennt. In Wahrheit gleich das für uns als Ruhequartier ersiehene Dorf mehr einer Siedlung auf Abbruch, so hauptsächlich durch halbe Einträge und ganze Zerstörungen bot es sich uns dar. Uns lockt das indessen wenig an, die wir in Stärke eines Bataillons gerade unsere Mäuslöcher vor St. Quentin verlassen hatten. Die Hauptsache war, daß wir für mehrere Wochen in frisch gemachte Betten oder neu aufgestellte Strohsäcke kamen. Daß wir uns nicht ganz und gar wie „zuhaus“ fühlten, dafür sorgte außer Übungsmärschen und täglichem Exerzieren die Abwesenheit von Frauen, es sei denn, man rechnete einige altersschwache Männer und Frauen dazu, die sich aus irgendeinem Grunde geweiht hatten, gleich den übrigen Dorfbewohnern aus der Kampfzone entfernt zu werden. Wir waren also auch hier so ziemlich „unter uns“.

Bis auf eine Ausnahme vielleicht, bis auf ein Mädchen so um die dreißig herum, das in einer armseligen Einliege wie eine Fächlerin in ihrem Bau hauste. Auf unseren Erkundungsgängen nach etwa noch vorhandenen Möbelstücken, um damit unser laßles Quartier nach Möglichkeit möblicher zu gestalten, köberten wir sie sehr bald auf. Von einer „Eroberung“ allerdings, die wir gemacht hätten, konnte, bei Nicht besehen, keine Rede sein. „Piff“, wie wir sie kurzerhand nannten, war nicht nur alles andere als schön, ihr Gebahren machte auch einen so wunderlichen Eindruck, daß wir uns heimlich von der Seite anstießen und einer sich an die Stirn tippte, als sei es bei ihr da oben nicht ganz richtig. Aber wer vermochte wohl unter völligem Ausschluß eines Irrtums in dem von Krieg und anderem Ungemach verängstigten Gemüt zu lesen? Und dieses Gemüt entpuppte sich immer mehr als ein argloser Schmetterling, der noch aus zweifelhaften Blüten unserer Soldatenespässe, die sie ja nicht verstehen konnte. Honig laugte, Endlich wagte sich sogar, sich aus freien Stücken in unsere Höhle zu begeben, nicht ohne ihre „Besuchskarte“ draußen abzugeben, die in einem Berg voll knuspriger Kartoffelplanzen bestand. Und davon teilte sie, seitliches Mädchen aus der Fremde, jedem ihre Gabe aus: zweifellos die schicklichste, den besonderen Umständen einzig angemessene Art, sich bei uns einzuführen.

Wer indessen glaubt, der einmal angefragte vertrauliche Ton hätte sich auch auf das naheliegende Gebiet plumper Zärtlichkeiten erstreckt, wäre in einem großen Irrtum befangen. Wohl gab es auch unter uns welche, die schnell mit allerhand „Witzen“ bei der Hand waren, aber wenn sie gehofft hatten, das Mädchen bequem erbeuten zu können, wurden sie von uns anderen ebenso schnell und, wo es nettat, auch handgreiflich eines besseren belehrt. Schließlich beherrschte uns alle nur das gleiche Gefühl für das Mädchen. Wird man mir glauben, wenn ich es männliche Verehrung für die Frau, für das Rütterliche schlechtthin nenne? Sie „bemutterte“ uns ja nicht nur, indem sie forschr, das tägliche Einerlei unserer Feldküche gelegentlich durch Proben ihrer Kochkunst zu bereichern, wozu sie allerdings die nötigen Grundstoffe heimlich von uns zugesteckt bekam. Auch sonst und im allgemeinen war ihre Gegenwart, ja, schon das Wissen, daß eine Frau sich um uns sorgte, dazu angeht, unser Frontsoldatenlos zu erleichtern.

Aber wo in aller Welt hatten wir nur unsere Augen gelassen, daß sie nicht sah, wie sehr das Rütterliche, das die reizlose Französin mit einer verführerischen Schönheit umgab, von einer geheimen und doch so natürlichen Quelle gespeist wurde? Ich wenigstens wäre nicht darauf gekommen, daß sie ein Kind unter dem Herzen trug, hätte nicht ein älterer Kamerad und Familienwater mir seine Entdeckung anvertraut.

Als einziger von uns der französischen Sprache mächtig, nahm ich sie unter vier Augen ins Gebet. Anfangs zierte sie sich ein wenig, gestand mir aber dann mit freudigem

Erzählen, daß ihr Liebster und Vater des zu erwartenden Kindes ein fremder Soldat sei, der nach Kriegsausbruch hier im Quartier gelegen hätte. Wenn Krieg vorbei, wir uns werden heiraten“, fügte sie freudig bewegt hinzu - „denn Albert ist guter Mensch, wie Sie und Ihre Kameraden!“

Oh denn „Albert“ je wieder habe von sich hören lassen? Die Antwort auf meine Frage blieb sie mir zwar schuldig, aber dafür zeigte sie mir ein Bild ihres Verlobten, eines krammen Infanteristen, wenn er auch nicht gerade ausjah, als ob er das Pulver erkunden hätte. Ich lobte gleichwohl ihren guten Geschmack. Warum sollte ich sie mit meinen Zweifeln beunruhigen und ihr das Glück einer seligen Erwartung rauben?

Inzwischen blieben wir länger, als wir hoffen konnten, in unseren Ruhequartieren, weil der größte Teil unserer Mannschaften zum Bau einer rückwärtigen Stellung herangezogen wurde. Als ob sie die nun wieder eingetretene Stille abgewartet hätte, gebar Piff, in aller Heimlichkeit hofzufagen, ihr Kind, einen gesunden Knaben dazu. Als sie wenige Tage später zum ersten Mal wieder unsere tabakverquammte Stube betrat, gewahrte ich - und wohl noch dieser und jener - die abermalige Veränderung an ihrem Aussehen. Beim Begehen folgte ich ihr als einziger, und so unauffällig wie möglich. Ich wollte ihr Vorwürfe machen, daß sie sich keine Schonung auferlegte und jeden Beistand in ihrer schweren Stunde verschmäht habe. Aber da waren wir schon vor ihrem Hause angelangt, in das sie mich lockend hineinzog.

Wer beschreibe meine Ueberraschung, als ich einen Raum betrat, der, zwischen Stall und Wohnzimmer, mich von ferne an das Bild von der Krippe zu Bellehem erinnerte? Denn eine Futterkrippe war es in der Tat, die Piff zu einer schaukelnden Wiege hergerichtet hatte, darin ihr Kind auf Stroh und alten Kleiderresten gar weich gebettet lag und mich aus himmelblauen Augen froh und zufrieden anstarrte. Aber gleich gab es dieser Stimmung reinsten Erbensüßes aufjubelnd Laut, als die Mutter sich nach alter Mütterweise ihr Spiel mit ihm trieb, es herzte und küßte und endlich auf ihre Arme nahm, um es mir, der ich immer noch wie verzaubert daßand, ganz dicht vor die Augen zu halten. Bis auch ich die Sprache wiederfand und in die ewig rüffelbajige Melodie unarrifullerter Laute miteinkimmte, welche da ist, die von allen Völkern und Zeiten verstandene Krippe der Menschheit im Anblick des Kindes in der Wiege.

Ganz langsam und leise sind wir dann alle, einer nach dem anderen, gekommen, das Glück einer Mutter mit ihrem Kinde mit schon längst entwöhnten Augen zu sehen. Und manch einer von den verwitterten Gefalten unter uns tritt sich um die Ehre, Pate zu stehen, manch einer, der selbst Frau und Kinder daheim hatte. Von diesem und jenem weiß ich soar, daß er an seine Frau um Erklärungswege für den kleinen Albert schrieb. Was freilich daraus geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis, denn in den nächsten Tagen bereits wurden wir an einen weit entlegenen Frontabschnitt verladen. Auch das weiß ich nicht, ob der Kindesvater, Piffs Verlobter, wenn ihn der Krieg nicht verschlungen hat, den Weg noch einmal zu seiner Liebsten fand. Aber das ist gewiß, daß wir selten ein schöneres Bild von Mutterglück zu sehen bekamen als in jenen Tagen der großen Vereinnamung, fern dem Sezen der Familie, den nur eine von Kindern umschene Mutter zu spenden vermochte. Auch wenn es „nur“ ein so süßes Mägen wie diese etwas verschrobene Piff und Französin dazu ist.

Das Mädchen am Wegrand

Kleine Weihnachtsmär von S. Droste-Hülshoff

Eiskalter Wind fuhr über die Kämme des Erzgebirges. Der Winter 1561 war früh im Bergland eingezogen. Erster Schnee trüfchte unter den Tritten, und Raben krächzten um sturmgeschüttelte Baumwipfel. Geertje Neels ging mit müden Schritten auf der Straße von Weipert gegen Buchholz zu. Das kleine Bündel in ihrer Hand erschien ihr so schwer, der Weg endlos weit. Sie war mühsam und traurig. Kriegswirren und die harte Verfolgung Andersgläubiger hatten die junge Brabantin aus ihrer Heimat Medeln vertrieben. Sie wandte sich dem Erzgebirge zu. Verwandte von ihr waren schon früher dem Loden des „großen Berggeschreis“ gefolgt und in das Land der dunklen Wälder ausgewandert. Der Reichtum an Silbererz versprach guten Gewinn. Geertje hatte gehofft, bei ihnen ein Unterkommen zu erhalten. Nun aber liebten sich die Verwandten nirgends finden.

Geertje verzweifelte allmählich daran, ihr Ziel zu erreichen. Sie fürchtete sich auch auf der einsamen Landstraße. Oft trieb sich Gefindel in den Wäldern herum. Geertje konnte nicht mehr weiter! Ershöpft sank sie auf einen Baumstamm am Wegrande. Hier schlief sie ein...

Ein Weisheitsknall weckte sie. Als sie erschrocken aufsprang, erblickte sie einen prächtigen Schlitten, der dicht vor ihr anhielt. Eine stattliche ältere Frau in pelzverbrämtem Mantel beugte sich heraus und betrachtete verwundert das Mädchen in der fremdartigen Kleidung.

„Wo kommst du her, und wo willst du hin, du junges Ding, so allein mitten im Walde?“

Halb erstarrt vor Kälte trat Geertje an den Schlitten heran und erzählte weinend die Geschichte ihrer Wandererschaft. Die fremde Frau sah sie mitleidig an. Schließlich zog sie das Mädchen an ihre Seite: „Komm mit mir! Ich

wohne in der Neuen Stadt am Schreckensberg. Du kannst einweilen bei mir bleiben, und ich will sehen, was sich in deiner Sache tun läßt.“

So fuhr Geertje Neels im schönen Schlitten in der Stadt Annaberg ein. Ihre Gönnerin, die reiche, hochangesehene Bergherrin Wittib Bärbel Utmann, bewohnte dort ein weitläufiges, kostbar ausgestattetes Haus, von dem aus sie über ihre vielen Kinder, ihre reichen Besuhungen und ausgedehnten Geschäfte voll Umsicht und Tatkraft regierte. Auch für die blonde Brabantin fand sich rasch Arbeit und ein warmes Stübchen im reifigen Utmannischen Anwesen. Durch ihre weitreichenden Verbindungen erkundete Frau Bärbel bald, daß der aus Flandern zugewanderte Oheim Neels schon vor Monaten bei einem Grubenunglück ums Leben gekommen und seine Frau ihm kurz darauf im Tode nachgefolgt war. So fand die kleine Geertje ganz allein im fremden Lande. Da sie sich fleißig und anständig zeigte, behielt Frau Bärbel die Heimalose in ihrem Hause und war stets gut zu ihr. Abends wachte Geertje meist noch lange in ihrem Stübchen. Klägliche Klänge hinterbrachten der Hausfrau, daß die junge Brabantin den Kerjennorrat nicht schone.

„Läht sie in Ruhe!“ meinte Frau Bärbel. „Wessen Herz schwer ist, den bedrückt die Dunkelheit der langen Winternächte. Wir wollen ihr die paar Kerzen gerne gönnen.“ Da wurde denn Geertje in ihrem Stübchen von niemandem gestört.

Weihnachten kam heran. Im großen Hauswesen der Mutter Utmann zu Annaberg gab es alle Hände voll zu tun, bis die vielen Pfefferfügen gebaden und sämmtliche Gaben fertig gerichtet waren. Als am ersten Weihnachtsfeiertag in der wohlgeheizten Stube des Utmannischen Hauses die Geschenke verteilt wurden, überreichte Geertje Neels ihrer Wohlthäterin ein duftiges Gewebe:

„Ihr seid so herzensgut zu mir, Mutter Bärbel, daß ich versuchen will, auch Euch eine kleine Freude zu bereiten. Nehmt hier meine beschöne Gabe, ein Spigentuch, wie man es in meiner fernem Heimat fertigt!“

Frau Barbara schlug voll Freude die Hände zusammen. Sie kannte wohl Spigen, doch so schöne hatte sie noch nie gesehen. Geertje mußte genau erklären, wie man die zarte Handarbeit fertigt, und zeigte bereitwillig ihre Klüppelrolle sowie das Säcken mit den hölzernen Zwirnsbüchsen, die sie in ihrem Bündel aus der Heimat mitgebracht hatte. Während Frau Bärbel zusah, wie sich unter den sinken Händen der blonden Brabantin auf dem Klüppelstiften zierliche Ranken und Bögen bildeten, sagte sie leise:

„Kind, ich glaube fast, du hast heute nicht nur mir, sondern deiner neuen Heimat ein Weihnachtsgeschenk gemacht!“

Barbara Utmann wußte genug von der Not und Sorge, die im Lande herrschte, wenn die Bergknappen durch Unglück oder Verlegen der Erzadern oft lange Zeit ohne Verdienst blieben. Sie erkannte sofort, daß man den Frauen und Mädchen im Erzgebirge durch die Arbeit am Spigen guten Erwerb schaffen konnte. Tächtig und unternehmungslustig, wie sie war, ging die Frau sofort ans Werk, die neue Arbeit einzuführen. In einer großen Stube des Utmann-Hauses mußte Geertje Neels fortan erzgebtigen Frauen Unterricht im Spigenklüppeln erteilen. Frau Barbara sorgte für die Besorgung des nötigen Garnes, für Kauf und Verkauf der Spigen. Als sich der Tag löhete, an dem die kleine Geertje verängstigt und verforren im Schlitten, der Bärbel Utmann nach Annaberg gekommen war, lagen in den Städtchen und Dörfern ringum im Lande schon zahlreiche Erzgebirgerinnen vor dem Klüppelstiften, das ihnen gute Einflüsse brachte. Die Weihnachtsgabe der blonden Brabantin war zum Segen für ein ganzes Land geworden.

Die neuen Strümpfe haltbarer

Die sichere Versorgung mit Strümpfen hat nicht nur eine planmäßige Zuteilung durch die Kleiderkarte, sondern auch eine Neuordnung der Erzeugung notwendig gemacht. Was jetzt an Strümpfen verkauft wird, stammt noch aus der alten Produktion. Das Weihnachtsgeschenk für die Damen auf Sonderabschnitt I wird dazu beitragen, die Lager zu lichten. Im neuen Jahr werden neue Strümpfe neuer Produktion auf den Markt kommen.

Die hauchdünnen Strümpfe der letzten Mode sind im Kriege und für die Rohstoffwirtschaft nicht tragbar, sie sind eine Laune der Mode, aber unpraktisch und unwirtschaftlich, weil ihr großer Verschleiß neuen übermäßig hohen Verbrauch herbeiführt. Neue Herstellungsvoorschriften für Damenstrümpfe werden dafür sorgen, daß sie in Zukunft haltbarer sind. Gewisse schwere Garnarten dürfen in Zukunft nicht mehr verarbeitet werden, außerdem werden die Maschen dichter und enger gestellt. Da für die Verstärkung der Fersen und Spigen auch Baumwollmischgarne zur Verfügung stehen, werden die neuen Damenstrümpfe wesentlich haltbarer sein.

Damit wird die Strümpfverfertigung in noch höherem Grade gewährleistet. Im übrigen aber sichert die Kleiderkarte mit freien vier bzw. sechs Paar Damenstrümpfen jeder Frau im Durchschnitt ebenso viel Strümpfe wie früher. Denn bei einer Gesamtproduktion an Damen- und Herrenstrümpfen von etwa 50 Millionen Paar im Jahr (1936) entfallen, nach Abzug der Ausfuhr, auf jeden Durchschnittsdeutschen jährlich auch nur rund vier Paar. Nur waren diese vier Paar im Frieden sehr ungleich verteilt, während die Kleiderkarte einen gerechten Ausgleich bringt. Von der Frau wird nur verlangt, daß sie nicht mehr in hauchdünnen Strümpfen geht und sich in der Farbenswahl etwas beschränkt. Denn die neuen Strümpfe werden „nur“ noch in sechs Farben einschließlich schwarz hergestellt. Aber man sollte meinen, daß auch damit allen Ansprüchen einer modischen Ueber einstimmung von Strumpf, Kleid und Schuh Genüge geleistet ist!

Füttert die hungernden Vögel!

Wie Kathreiner zubereitet wird? Richtig durchkochen, 3 Minuten lang, und dann ebensolange ziehen lassen!













# Kinderbescherung bei Dr. Goebbels

### Ansprache des Reichsministers an die Deutschen aus dem Baltikum und aus Wolhynien und an die Rückgeführten aus dem Saargebiet

Berlin, 22. Dez. Auch in diesem Jahre hatte Reichsminister Dr. Goebbels eine Anzahl von Volksgenossen mit ihren Kindern zu einer Weihnachtsfeier diesmal in den Räumen seines Ministeriums am Wilhelmplatz eingeladen. Männer, Frauen und Kinder von Rückgeführten aus dem Saargebiet und Deutsche aus dem Baltikum und Wolhynien fanden sich am Freitag nachmittag im Theatersaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zusammen.

Von dieser Weihnachtsstunde, die Reichsminister Dr. Goebbels den Erwachsenen und Kindern bereitet hatte, wurde eine Ansprache des Ministers über den Kundsturz zu den zahllosen Parallelschirm Übertragungen, in denen sich ebenfalls die aus der Fremde zurückgeführten Volksgenossen und die von der Saar mit ihren Brüdern und Schwestern im Reich versammelt waren.

Kurz vor 3 Uhr füllte sich der Theatersaal im Reichspropagandaministerium. Unter dem Schein des Lichterbaumes leuchteten bald die Augen der großen und kleinen Gäste. Insbesondere dort, wo die Kinder Platz genommen hatten, herrschte nach kurzer Zeit fröhliche, unbefangene und kindliche Weihnachtsfreude. Auch die Erwachsenen, deren Heimat oft viele Hunderte von Kilometern voneinander entfernt liegt, hatten bald kameradschaftliche Stimmung miteinander aufgenommen. Gemeinsames Schicksal und die gemeinsame Freude über diese weihnachtliche Stunde schlossen an diesem Nachmittage ein inniges Band um Gastgeber und Gäste.

Dr. Goebbels, der zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern in Begleitung des Stellv. Gauleiters von Berlin, Staatsrat Götzler, und des Beauftragten für das WSA, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erschien, wurde bei seinem Eintreten freudig begrüßt. Es folgten dann mancherlei Ueberraschungen, die Dr. Goebbels für seine großen und kleinen Gäste vorbereitet hatte.

Ein Vortragsabend aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach leitete die Stunde ein. Dann lang der Kinderchor von Emma Goebel-Drehsing weihnachtliche Lieder, die mit kurzweiligem Gesang aufgenommen wurden. Der Jubel der Kinder steigerte sich noch, als sich der Vorhang hob und die hochintensive Puppenpieler auftraten und ein lustiges Kaspertheater aufführten. „Nacht aus Hamperdins“, „Hänsel und Gretel“ schlossen diesen Teil der Feier ab. Dann erschien der Weihnachtsmann in höchst eigener Person und lud die Kinder und Erwachsenen zur Bescherung in den Kuffertensaal des Ministeriums. Wohl selten hat hier solch ein Jubel und so fröhliche Begeisterung geherrscht wie jetzt, als die Kinder aus der Hand von Dr. Goebbels ihre Weihnachtsgeschenke erhielten. Der Gedächtnis enthielt alles, was ein Kinderherz erfreut: Soldaten, Puppen, Baukästen, Spiele, dazu Lebkuchen und Nüsse und allerlei Süßigkeiten.

Im Mittelpunkt dieser Weihnachtsfeier stand die Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels, in der er sich vornehmlich an alle deutschen Volksgenossen wandte, die in diesem Jahre zum erstenmal das Weihnachtsfest in den Grenzen des großen deutschen Vaterlandes feiern können.

## Weihnachtsansprache von Dr. Goebbels

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! In diesem Jahre feiern wir ein erstere Weihnachtsfest als in allen vorangegangenen Jahren des nationalsozialistischen Regimes. Es ist ein Kriegswihnachtsfest, ein Weihnachtsfest der geschlossenen und entschlossenen Bereitschaft eines ganzen Volkes.

Trotzdem haben wir, traditionellem Brauch entsprechend, Männer, Frauen und Kinder zu einer gemeinsam vorkriegswihnachtlichen Stunde zusammenberufen und haben sie dieses Mal aus den Kreisen der ins Reich umgesiedelten Vorkriegsdeutschen gewählt. Sie sind die Träger der großartigsten und modernsten Volkswanderung der neueren Geschichte. Ihre Umstellung ins Reich verfolgt ein wahrhaft historisches Ziel, und es ist deshalb nicht zu vermeiden gewesen, daß sie vor allem für Sie persönlich auch mit Sorgen und Schwierigkeiten verbunden ist. Aber vor Sorgen und Schwierigkeiten stehen wir Deutschen ja alle. Es gibt niemand mehr in unserem Volke, der nicht daran mitzutragen hätte. Keiner kann sich der Last, die ein Krieg nun einmal mit sich zu bringen pflegt, entziehen, und man kann wohl auch sagen: Keiner will das mehr. Das deutsche Volk ist erst recht in diesen wenigen Kriegsmonaten eine Gemeinschaft der Brüderlichkeit und der Zusammengehörigkeit geworden. Vielfach wird das im Ausland gar nicht richtig erkannt und eingeschätzt. Denn wie sollte man es sich sonst erklären, daß in den feindlichen Ländern immer wieder Versuche gemacht werden, das deutsche Volk vom Führer zu trennen?

Demgegenüber können wir zu unserer Freude und zu unserem Stolz feststellen, daß die nationale Solidarität noch niemals so stark und so für jedermann verpflichtend gewesen ist wie gerade in dieser Zeit, in der alles darauf ankommt, daß die deutsche Nation in Einigkeit und Entschlossenheit den kommenden Ereignissen gegenübertritt.

Daß diese Ereignisse von uns den Einsatz der ganzen Nation erfordern werden, ist für jeden klar, der offenen Auges die Lage überblickt. Vielfach allerdings wird das bei den Unbelehrbaren noch gar nicht richtig erkannt. Sie wollen nicht einsehen, daß Krieg Krieg ist, wo und mit welchen Mitteln er auch immer geführt wird. Es wäre für unser ganzes Volk verhängnisvoll, wenn wir uns darüber irgend einer Täuschung hingeben wollten. Es ist in der Vergangenheit bei uns alles so reibungslos und glatt vor sich gegangen, daß man vielleicht auf den Gedanken kommen könnte, der Krieg wäre gar nichts Absonderliches, dem man mit hartem Herzen entgegenzutreten muß. Vor allem in der Heimat gibt es Menschen, die da zu glauben scheinen, daß das Leben an der Front heute jenseits jeder Gefahr sei und im wesentlichen ausgefüllt werde mit militärischen Übungen und Warten. So ist das denn doch nicht, davon kann in Wirklichkeit gar keine Rede sein. Der Soldat tut seine harte Pflicht, selbst in dieser Zeit, in der der Krieg noch nicht in voller Schärfe erkannt ist, fordert sein Leben ungleich viel größere Opfer von ihm als das Leben in der Heimat. Der Dienst ist schwer. Der Soldat lebt fern von zuhause und Familie. Er muß sich in täglichem Einsatz auseinandersetzen mit den Unbilden der Witterung, mit Frost, Regen, Schlamme und Hitze und oft auch mit der schwersten Gefahr für Leben und Gesundheit. Dazu fehlt es ihm meistens an jeder Möglichkeit, neben dem Dienst Erholung und Entspannung zu suchen. Er muß schon glücklich sein, irgendwo einen Ruhezustand aufzutreiben, der ihm dann wenigstens eine gewisse Verbindung mit der Heimat gibt. Dazu muß er Verzicht leisten auf einen ihm lieb gewordenen Beruf, dessen Sorgen und Kummerernte ihn trotzdem vielfach begleitet. Gewiß tun wir in der Heimat

alles, um ihm seine Last zu erleichtern, aber es bleibt davon noch so viel übrig, daß er genug und übergenug zu tragen hat. Daß wir für ihn nach besten Kräften einzutreten versuchen, ist unsere elementarste Pflicht und gar nichts Besonderes oder Kühnenswertes.

Deutschland führt heute einen totalen Krieg, der Front und Heimat nicht mit denselben Opfern, so doch mit denselben nationalen Verpflichtungen umfaßt.

Es geht in diesem Krieg um unsere nackte Existenz. Immer klarer wird das aus den Zeugnissen, die aus London und Paris zu uns herüberbringen, sichtbar. Wenn in diesen ersten Wochen dieses Krieges die maßgebenden englischen Politiker noch versprochen haben, dem deutschen Volk einzureden, sie führten nur Krieg gegen den Hitlerismus, ohne dem deutschen Volk Schaden zufügen zu wollen, so machen sie heute kein Geheim daraus, daß es ihr Ziel ist, Deutschland niederzuschlagen, es als Nation zu zerstückeln und aufzuteilen und damit in politische und wirtschaftliche Ohnmacht zu überwerfen. Es handelt sich also nicht etwa um eine Art Kollisionskrieg, den Deutschland heute führt und es geht auch nicht um Streitigkeiten von mehr oder minder großer Bedeutung. Im Gegenteil, in diesem Krieg wird die geschichtliche Entscheidung über unser zukünftiges nationales Schicksal gefällt. Wir mühten entweder als Großmacht abzutreten und als Volk zugrunde gehen, oder wir gewinnen diesen Krieg.

Es ist dabei auch für unsere nationale Zukunft ziemlich unerheblich, wer im einzelnen auf der Gegenseite diesen Krieg gewollt hat und ob das englische oder das französische Volk ihn gern und mit Freuden führt. Sie führen ihn; das ist ausschlaggebend. Es ist auch ein Irrtum anzunehmen, die Kriegsheererechte etwa in Paris wollten uns mehr schonen als die in London. Die eine ist in ihren offen verlautbarten Zielen genau so brutal und zynisch wie die andere. Das heißt also, daß die plutokratische Welt sich in ihrer Gesamtheit gegen das deutsche Volk in seiner sozialen Gemeinschaft erhoben hat und es niederzuschlagen und vernichten will.

Wir aber legen uns dagegen zur Wehr, und zwar als geeintes Volk, denn wie wissen, wozum es geht. Bei uns hat der Krieg nicht mit einer kapitalistischen Führungsschicht zu tun. Er ist ein Volkskrieg in dem wahrensten und besten Sinne. Das deutsche Volk steht in seiner Gesamtheit gegen diese internationale Bedrohung zur Wehr, und zwar verteidigt es nicht nur seine Ehre, seine geistige Welt, seine sozialen Verfassungen und Erziehungssphären oder seine soziale Gemeinschaft — nein: es verteidigt sein Leben!

Die Mächte und Kräfte, die uns heute gegenüberstehen, haben uns seit je her in unserem Kampf gegenübergestellt. Es sind die des Rücktritts, der plutokratischen Kappplünderung des arbeitenden Volkes, der Anbahnung riesiger Vermögen, gepreßt aus dem Elend der unterdrückten Nationen. Wir unterschätzen die Träger dieses Kampfes auf der Gegenseite nicht. Wir kennen auf das genaueste ihre Hilfsmittel und Methoden. Sie kommen zu uns mit verlogenen Phrasen, aber sie sind reichende Wölfe. Welt wie sie kennen, deshalb überhäufen wir sie jedoch auch nicht. Sie werden fallen, wenn wir ihnen mit der geballten Kraft unseres 90-Millionenvolkes gegenüberreten. Wir haben sie vor sieben Jahren zusammengeschlagen, als sie uns in unserem innerpolitischen Kampf von der Macht zurückziehen wollten. Auch da wiegen sie sich in blühendem Triumph, die Juden, Plutokrat und Demokraten, auch da erklärten sie den Führer in ihren feilen Gazetten für eine gefallene Größe; aber auch da konnte ein aufmerksames Ohr aus ihrem Geschrei schon die Angst heraus hören, und wenig später lagen sie zerstampelt am Boden.

Und wie sie damals ihre letzte Hoffnung darauf setzten, die nationalsozialistische Bewegung vom Führer zu trennen, oder sie doch wenigstens zu zerpalten, so sehen sie heute ihre letzte Hoffnung darauf, das nationalsozialistische deutsche Volk vom Führer zu trennen oder es doch wenigstens zu zerpalten. Es wird ihnen diesmal so wenig gelingen, wie es ihnen damals gelungen ist. Wir kennen sie, und das deutsche Volk kennt sie auch. Der Völkergewalt prallt wirkungslos an der Geschlossenheit der deutschen Nation ab. Sie werden nicht noch einmal, wie 1918, einen Sieg der Täuschung erleben.

In dieser inneren Verfassung begehen wir das Weihnachtsfest 1939. Wir feiern es in einer ersten Entschlossenheit. Der Sieg wird unser sein. Das hoffen wir nicht nur, das wissen wir auch. Dieses Weihnachtsfest begehen wir mit jener tiefen inneren Gläubigkeit, die immer noch die Voraussetzung des Sieges war. Wir lassen es trotz allem nicht an jenem Optimismus fehlen, der nötig ist zum Leben und zum Kampfen. Nicht Schmerz und Trauer bewegen uns in diesen Tagen, sondern Stolz und Zuversicht. Wir fühlen uns als Volk wie eine große brüderliche Familie und werden entschlossen die notwendigen Lasten und Opfer des Kampfes und der Arbeit auf uns nehmen. Mit jedem Soldaten sind wir in diesen Tagen auf das innigste verbunden. Wir versprechen der kämpfenden Front, gewissenhaft darüber zu wachen, daß die Heimat genau so ihre Pflicht erfüllt wie sie. Wo Lasten und Opfer gemindert werden können, haben wir das getan und werden es auch in Zukunft tun. Wo sie unvermeidlich sind, werden wir sie gemeinsam tragen, damit sie leichter werden und jeder im Nebenmann ein Beispiel und ein Vorbild erkenne. Vom Frieden aber, der immer noch der Inhalt des Weihnachtsfestes war, wollen wir erst nach dem Siege reden.

So werde ich mich an Sie, meine Volksgenossen aus dem Baltikumdeutschland. Auch Sie haben in den letzten Wochen und Monaten Opfer bringen müssen. Sie verlieren Ihre Wohnstätten, Häuser und Höfe, mit denen Sie eine lange Geschichte und Tradition verband. Sie folgten dem Ruf des Reiches, und das Reich nimmt Sie nun in seine Arme auf. Sie kommen, weil Ihnen in Wahrheit Deutschland über alles geht. Ihnen wollten wir in diesem Jahre ein bescheidenes Weihnachtsfest richten. Mitten in Ihrem Vaterlande, das Sie sich wieder eroberten oder das wir Ihnen bereitleiten, sind Sie mit uns verknüpft. Seien Sie uns willkommen mit Ihren Kindern, die nun zu der Millionenliederhelfer unseres Volkes hinzutreten, für die und für deren Leben in aller Zukunft unsere Soldaten die Waffen tragen und führen.

Stellen wir uns bei dieser Kriegswihnacht alle fest und geschlossen hinter den Führer und zeigen wir mit ihm in Deutschlands großer und schwerer Zeit für unseres Reiches Zukunft und unseres Volkes Wohlsein!

## Ein Erfolg der Hitlerjugend

383 423,93 RM. Sammelergebnis

In der 3. Reichsstraßensammlung des Kriegs-WSA am 16. und 17. Dezember sammelte die Hitlerjugend im Gau Württemberg-Hohenzollern 383 423,93 RM. für das Kriegswinterhilfswerk. Dieses ausgezeichnete Sammelergebnis ist in diesem Kriegs-WSA bis jetzt nur von dem Ergebnis der Reichsstraßensammlung übertraffen worden, bei der die Deutsche Arbeitsfront sammelte. In zwölf Kreisen unseres Gauces aber ist es der Hitlerjugend gelungen, ein besseres Ergebnis als selbst die DAF für das Kriegs-WSA zu erzielen.

## Gerichtssaal

### Abgeleiteter Gewohnheitsverbrecher

Karlsruhe, 22. Dez. Ein gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher fand in der Person des 31 Jahre alten ledigen Bingen A. aus Schusterried, wohnhaft in Kirchdorf, (Kr. Sibirach) vor den Schranken der Strafkammer Karlsruhe. Um ihm 16 Verbrechen des Betrugs zur Last gelegt wurden. Im Herbst 1938 und im Frühjahr 1939 reiste A. als „Schneider“ durch das Oberland, nahm Bestellungen auf konkurrenzlos billige Maßanzüge entgegen und ließ sich natürlich Vorauszahlungen machen. Die meisten Kunden aber wurden nie beliefert, andere erhielten den bestellten Stoff, um dann von neuem herbeigelegt zu werden. Als dem „tüchtigen“ Schneider das Wasser bis an den Hals ging, kaufte er auf einen Dreimonatswechsel, von dem er von vornherein wußte, daß er ihm niemals einlösen konnte, in einem Konfektionshaus fünf Anzüge, die er seiner Kundenschaft als von ihm hergestellte Maßanzüge lieferte. Das Gericht verurteilte den mehrfach vorbestraften Betrüger zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Aberkennung der Ehrenrechte. Nach Verbüßung der Strafe wird der Verurteilte in Sicherungsverwahrung genommen.

### Zuchthaus für unverbesserlichen Einbrecher

Kottwil, 22. Dez. Der 24 Jahre alte Hermann Haberer aus Alpirobach hatte sich am Donnerstag vor der Strafkammer Kottwil wegen zahlreicher, teils vollendeter, teils versuchter schwerer Diebstähle im Rückfall zu verantworten. Haberer war schon früh auf die schlechte Bahn geraten. Die neuen Straftaten verübte er im Sommer in Schramberg in Geschäftshäusern und Wohnungen. Wertgegenstände, Bargeld, Lebens- und Genussmittel fielen ihm auf seinen Betrügereien in die Hände. Das Gericht erkannte auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus.

### Volksschuldlinge vor der Karlsruher Strafkammer

Karlsruhe, 22. Dez. Als Volksschuldling verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 23jährigen Halbjuden Paul Karfas aus Karlsruhe wegen Rückfalldiebstahls, begangen unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte Anfang September in Karlsruhe aus einem Hofe ein Fahrrad entwendet, welches von einer rückgeführten Familie dort zurückgelassen worden war. — Der 16jährige Adolf Kipp von hier hatte in der Nacht vom 23. Oktober das Verkaufsbüro des Kriegs- und Versorgungsbüros erbrochen und für 17 RM. Zigaretten entwendet, die er mit dem 17jährigen Alfred Gräber aus Karlsruhe, der Schmiere hand, teilte. Kipp hatte außerdem Anfang Oktober während der Verbuchung einen Verkaufswagen in der Kaiserstraße erbrochen, um Zigaretten zu fischen. Kipp erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis, der Mitangeklagte sechs Monate Gefängnis.

Der 17jährige Josef Behm aus Mörch hatte aus einer geräumten Wohnung in Dorzheim während der Abwesenheit des 17jährigen H., dessen Vater eingekerkert und dessen Mutter und Geschwister als Rückführer fort waren, einen Geldbeutel mit 25 RM. entwendet. Ferner hatte er einen Geldbeutel betragsmäßig um 21 RM. geschädigt und einen Geldbeutel mit 12 RM. unterschlagen. Das Urteil lautete auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis.

### Gefängnis für einen Judenschmuggler

Freiburg, 22. Dez. Wegen eines Fahs und Drogenvergehens hatten sich vor der Zweiten Großen Strafkammer der 33jährige kantenlose Alfred Jozak Reichmann aus Berlin-Charlottenburg und der 28jährige kantenlose Moritz Schaffer aus Wierzbowice (Polen) zu verantworten. Der Jude Reichmann, der selbst auf illegalem Wege auswandern wollte, hat sich als ein gewerkschaftlicher Judenschmuggler entpuppt, der mehreren Juden von Berlin aus heimlich ins Ausland zu kommen und auch im Sommer dieses Jahres noch versuchte, anderen heimlich zu sein. Der Angeklagte Schaffer gedrehte zu den Leuten, denen Reichmann Hilfe zugesagt hatte. Der in Dorzheim-Stetten wohnende Mittelsmann, der den eigentlichen Schlepperdienst ausführte, erhielt dafür Beträge von 200 bis 400 RM. Das übrige Geld sollte über die Grenze geschmuggelt werden. Die beiden Angeklagten wurden an der Grenze gefaßt, als sie, da der Mittelsmann nicht erschienen war, auf eigene Faust über die Grenze durchzuschleppen versuchten. Reichmann wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zu 400 RM. Geldstrafe oder weiteren 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Schaffer kam in den Genuss der Amnestie.

## Baden

### Gegen die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen verstoßen

In Pforzheim wurde am 18. 12. ein Lebensmittelgroßhändler wegen schweren kriegswirtschaftlichen Verstößen festgenommen. Derselbe hatte größere Mengen Fleisch- und Wurstkonzerne, welche für das Heer bestimmt waren, zu Unrecht bezogen, außerdem nahm er für Waren, welche aus dem Räumungsgebiet kammen, Preisstreiberien vor. Er sieht einer empfindlichen Strafe entgegen.

Am 11. 12. wurde ein Wirt in Karlsruhe wegen Unkundenfalschung und Vergehens gegen die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen festgenommen. Er hatte sich eine vom Ernährungsamt genehmigte Beharungsbezeichnung von Fleisch- und Wurstwaren für seine Wirtschaft abgeändert und gelangte dadurch unberechtigt in den Besitz von größeren Mengen Fleisch- und Wurstwaren, welche er ohne Karten an Verbraucher abgab.

Am 8. 12. wurde ein Lebensmittelgroßhändler in Karlsruhe dem Polizeipräsidenten vorgeführt, weil er bei Heereslieferungen teilweise große Preisstreiberien vornahm. So hat er in einem Fall Teilwaren mit einer Großhandelsverkaufspreisspanne von rund 50 Prozent der Heeresverwaltung geliefert. Auch er sieht einer schweren Strafe entgegen.

Pforzheim, 22. Dez. (Hosenknopf verstaubt und ertötet). Im benachbarten Eingen verstaubte der siebenjährige Sohn des Ratschreibers einen Hosenknopf, der ihm in der Kehle stecken blieb. Der Junge ist ertötet.

Heidelberg, 22. Dez. (Vastkraftwagen gegen Straßenbahn). Am Donnerstagnachmittag stießen auf der Schlierbacher Landstraße ein Motorwagen der Heidelberger Straßenbahn und ein aus der Pfalz kommender Vastkraftwagen zusammen, wobei der Führerhand des Straßenbahnwagens erheblich beschädigt wurde. Einige Personen wurden verletzt, davon eine Frau, die neben dem Wagenführer stand, schwer.

Weinheim, 22. Dez. (Ueberegabe der Wachenburg). Am Mittwoch fand im großen Saal des Rathauses in feierlicher Form die notarielle Ueberegabe der Wachenburg in das Eigentum der Stadt Weinheim statt.

Schopfheim, 22. Dez. (Vom Eighener See). Der Eighener See, der bekanntlich periodisch austritt und wieder verschwindet, hat zur Zeit einen ansehnlichen Umfang. Man





...damit, das auch den Winter hindurch der See bestehen bleiben und so eine ideale Eislauffläche für den Wintersport abgeben wird.

**Vörsach, 22. Dez. (Junge Diebin.)** Nach dem Vollzeithilf wurde dieser Tage eine Person wegen einer Reihe von Diebstählen festgenommen. Es handelt sich hierbei um ein erst 20 Jahre altes Mädchen, das in Vörsach beschäftigt war und bei seinen fortlaufenden Geldbühnen insgesamt etwa 1500 RM. erbeutete.

**Jahr-Dinglingen, 22. Dez. (Bahnstranke durch Jahre.)** Mittwochabend ereignete sich am Bahnübergang nach Hugsweier ein Verkehrsunfall. Ein aus Jahr-Dinglingen kommender Kraftwagen durchfuhr aus bis jetzt nicht geklärt Ursache die Bahnstranke und geriet in dem Augenblick auf das Geleise als der Schnellzug die Stelle passierte. Das Auto wurde erfasst und eine Strecke weit geschleift, bis der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Die beiden Autofahrer hatten nur geringfügige Verletzungen im Gesicht davongetragen.

**Hammerstein bei Vörsach, 22. Dez. (Vermisster tot aufgefunden.)** Der seit etwa acht Tagen vermiste Jakob Treiser wurde in der Kander liegend tot aufgefunden. Wahrscheinlich hat der 75 Jahre alte Mann sich in der Dunkelheit verirrt und ist in die Kander gestürzt.

**Offenburg, 22. Dez. (Opfer eigener Unvorsichtigkeit.)** In der Nacht auf Donnerstag ereignete sich gegen 230 Uhr auf dem Bahnsteig I des Offenburger Personenbahnhofs ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Ein 14jähriger Junge aus Vörsach (Saar), der in Jochenheim bei Vörsach als Landbesitzer beschäftigt war, befand sich auf der Weihnachtsurlaubsfahrt nach Helmstedt bei Braunschweig. Beim Umsteigen sprang er auf den bereits in Fahrt befindlichen Schnellzug, wobei er unter die Räder geriet. Es wurden ihm beide Beine abgefahren, so daß der Bedauernswerte bald nach seiner Einlieferung ins Offenburger Krankenhaus den schweren Verletzungen erlag.

### Drei Feiertage, wie nutzt man sie?

**Fröhliche Stunden daheim — Denkt an die Front!**

Die Weihnachtsfeiertage fallen diesmal unerwartet günstig. Der Kalender hat uns eine Freiheit geschenkt, wie sie nur nach einer Reihe von Jahren wiederkehren wird. Der Heilige Abend fällt auf einen Sonntag, der Montag und der Dienstag sind ebenfalls Feiertage. Wer freute sich nicht schon seit Wochen darauf, wer freute sich nicht auf das dreimal Ausflugs-Kännen, auf die 72 Stunden, die dem Jubande, der Familie und der Erholung gehören? Wer vielleicht die Befürchtung hatte, daß aus die Feiertage verkürzt werden könnten, ist schon längst von autoritativer Stelle darüber beruhigt worden. Nichts wird uns weggenommen, alle drei Feiertage gehören uns und damit dem ganzen Volke.

Wir brauchen hier keine Anleitung zu geben, wie man drei freie Tage, also fast eine halbe Woche schön und sinnvoll verbringt. Wer nichts weiter tut, als der Ruhe pflegen und sein Dasein genießen, darf deswegen nicht gelächelt werden. Es gibt ja daneben Zerstreungen und schöne Unterhaltung genug. Der deutsche Rundfunk hat ein reichhaltiges und interessantes Programm vorbereitet. Theater und Kinos warten ebenfalls mit wertvollen Darbietungen auf und schließlich will ja auch die Familie zu ihrem Rechte kommen.

Sowohl die Familie, denn Weihnachten ist ja in erster Linie das deutsche Familienfest. Was sich am Heiligen Abend um den Tischerbaum versammelt, das kann sich auch noch am nächsten und übernächsten Tag darunter treffen. Freilich, Befahrung ist nur einmal, und das ist ganz gut so. Aber ein Weihnachtsbaum im Schmutz der brennenden Kerzen ist immer ein Kabell, an dem man sich gar nicht halten kann. Denn so etwas gibt es eben nur einmal im Jahre.

Unschätzbare sind an diesen Tagen und Abenden mit am Weihnachtsbaum jubelnde als die Lieben und Angehörigen, die das Vaterland verteidigen und die Heimat schützen. Ihnen gehören zu jeder Stunde alle Gedanken, alle Wünsche. Millionen von heißen und innigen Grüßen fliegen von der Heimat an die Front und von der Front zur Heimat. Denn während wir in der Heimat unsere Freizeit genießen können, steht der Soldat zu jeder Stunde auf seinem Posten.

Die Augen sind hart und unentwegt nach vorn, dem Feinde zu, gerichtet. Auch wenn in der Heimat von Tausenden von Tannen die Weihnachtsglocken klingen, können nur die Soldaten Weihnachten feiern, die sich in einer Ruhestellung befinden.

In diesem harten Ernst, in diesem jeden Monat gegenwärtigen Verantwortungsbewußtsein müssen auch für uns jubelnde Feiertage stehen. Wir sollen und wir dürfen feiern, aber wir müssen stets daran denken, wem wir das zu verdanken haben. Deswegen brauchen wir keineswegs mit toderntem Geschreie herumzulaufen und uns jedes Lautes zu verheihen. Ganz im Gegenteil. Überall dort, wo Urlauber die Weihnachtsfeiertage zuhause verleben dürfen, wird es mit Recht fröhlich zugehen. Eines aber gibt es, was man an diesen drei Tagen beikommen nicht verjäumen darf, alle Anverwandten, Freunde und Bekannten, die den feldgrauen Rod tragen, mit einem Gruß von daheim zu bedenken. Ueber nichts freut sich der Soldat so, wie über einen neuen Gruß aus der Heimat. Die Postkarte ist der feilschteste Moment im Alltag des Soldaten. Das dürfen wir nicht vergessen, und auch der Schreibstift sollte jetzt dessen eingedenk sein und in den drei Tagen, die ihn von jeder Berufsarbeit freistellen, zu Tinte und Feder greifen.

### Neue Anrechnungsfäge für Schalenwild

Wildpret von Schalenwild (Rot-, Dam-, Reh-, Gams- und Schwarzwild) ist bekanntlich auf die rechten Abschnitte der Reichsfleischkarte oder die entsprechenden Abschnitte der Reise- und Gaststättenkarte zu beziehen.

Nach einer kürzlich ergangenen Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft ist Wildpret von Schalenwild statt bisher in zweifacher nunmehr in dreifacher Menge auf die für die einzelnen Abschnitte festgesetzten Gewichtsmengen abzugeben. Ferner ist der Bezug von Wildpret gegen die rechten Abschnitte der Reichsfleischkarte dadurch erleichtert worden, daß diese Abschnitte ohne Rücksicht auf die aufgedruckte Geltungsdauer während der ganzen Dauer des Stammabschnittes (Auteilungsperiode) gelten.

Den Jagdausübungsberechtigten, die das von ihnen erlegte Schalenwild ganz oder teilweise zur Selbstverforgung verwenden, ist bei den ganzen Stücken statt 30 v. H. nunmehr nur 15 v. H. des Gesamtgewichtes anzurechnen. Bei Teilstücken werden statt bisher 50 v. H. nur noch 30 v. H. des Gewichtes der Teilstücke angerechnet. Gewerblüche Betriebe (Wildpretfabriken, Gastwirtschaften usw.) haben die nach der Zerwertung tatsächlich verbleibende Menge, mindestens jedoch 50 v. H. (bisher 60 v. H.) des Gesamtgewichtes (Gewicht in aufgedrohenem Zustand) gegen Abschnitte der rechten Seite der Reichsfleischkarte oder gegen Abschnitte der Reise- und Gaststättenkarte abzugeben. Die Abgabe hat in dreifacher Menge auf für die einzelnen Abschnitte festgestellten Gewichtsmengen zu erfolgen. Wildragout ist wie bisher ohne Rücksicht abzugeben.

**Stand der wichtigeren Tierzuchten in Württemberg.** Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. Dezember 1939 verbreitet: Maul- und Klauenseuche in 6 Kreisen mit 8 Gemeinden und 14 Gehöften; Kopftauheit der Pferde in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Ansteckende Blauarmut der Pferde in 25 Kreisen mit 79 Gemeinden und 93 Gehöften; Geflügelcholera in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Maulbrut der Bienen in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft.

**Ländliche Hauswirtschaftsprüfung im nächsten Frühjahr.** Die nächste Prüfung der ländlichen Hauswirtschaftslehrlinge findet, einer Bekanntmachung im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg zufolge, im Frühjahr 1940 statt. Zur Prüfung kann jeder ländliche Hauswirtschaftslehrling nach Beendigung der vorgeschriebenen Lehrzeit zugelassen werden, sofern er das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat. Anmeldungen bis spätestens 1. Februar 1940 durch die Lehrfrau bei der Landesbauernschaft Württemberg.

**Kein Kriegszuschlag für Dauerwellen.** Wie die Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern des Reichsinnungsverbandes des Feilcurhandwerks mitteilt, ist entgegen anderslautenden Behauptungen für die Anfertigung von Dauerwellen kein Kriegszuschlag geplant. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Reichsreisenkarten in sämtlichen Geschäften eingelöst werden, die für den Handel in Seifen und Parfümerien zugelassen sind. Die Rundschau ist hierbei weder an eine Kundenliste noch an eine Vorausbestellung gebunden.

### Fünf Minuten vor Weihnachten

Wenn sich in diesem Jahre der Goldene Sonntag seinem Ende jährt, ist schon der Heilige Abend da. Und wer an ihm noch seine letzten Weihnachtskäufe erledigen will, der kauft sozulagen fünf Minuten vor Weihnachten. Für gewöhnlich bringt der Goldene Sonntag den letzten Höhepunkt des Weihnachtsgeschäftes. In diesem Jahre dürfte es anders sein. Denn fast durchweg ist diesmal mit den Festvorbereitungen sehr zeitig begonnen worden. Die Notwendigkeit, schon Mitte des Monats die Weihnachtspakete abzulenden, hat auch einen allgemeinen zeitigeren Einkauf aller Geschenke mit sich gebracht. So werden diesmal an den Verkaufsständen des „Goldenen“, die auch kurz befristet sind, nur noch die Nachzügler huldig durch die Geschäfte eilen oder es werden noch kleine Ergänzungsäufe ausgeführt — irgend welche kleinen Gaben gekauft, die man vergessen hatte.

Der Goldene Sonntag bietet die letzte Kaufmöglichkeit vor dem Fest. Es ist nicht so wie in anderen Jahren, daß auf ihn noch ein paar Wochentage folgen, an denen man die letzten notwendigen Besorgungen vornehmen kann. Diesmal ist der Goldene wirklich der allerletzte Augenblick. Um so wichtiger ist es, noch einmal gründlich alles zu überprüfen, was gekauft worden ist und was noch angeschafft werden soll. Dazu gehören ja nicht nur die Geschenke allein. Auch nicht nur der Weihnachtsbaum und der Baumzschmuck und allerlei kleines weihnachtliches Beiwerk, das wir für die Feiertage brauchen. Es heißt auch, für die Feiertage vorzorgen und die notwendigen Lebensmittel im Hause haben. Kluge Hausfrauen werden mit diesen hauswirtschaftlichen Vorbereitungen gewiß nicht bis zur allerletzten Stunde gewartet haben, aber vielleicht wird sich doch herausstellen, daß man das eine oder andere vergessen hat zu besorgen und daß es nun rasch noch geholt werden muß.

Am glücklichsten sind ohne Zweifel diejenigen, die den Goldenen Sonntag und vor allem die Stunden, die dem Heiligen Abend vorangehen, nicht zu einer Heißjagd durch die Geschäfte benutzen und danach noch zu Hause alle Hände voll zu tun haben, sondern die nun dank ihrer rechtzeitigen Vorbereitungen Ruhe haben, schon den Beginn des Feiertages voll zu genießen und in einer stillen Stunde die Gedanken auf die Wanderlust zu schicken, hinaus zur Front, wo heute in jedem Bunker, in jedem Unterland unsere Soldaten um den Weihnachtsbaum sitzen und nach der Heimat denken, in die weite Fern, zu manchen Lieben, die ganz bestimmt mit ihren Gedanken bei uns sind.

Goldener Sonntag — und zugleich vierter Advent. Heute jähnen wir in den Nachmittagsstunden, wenn es zu dämmern beginnt, die vierte Kerze unseres Adventsranzes an, und wenn es Abend wird, erstrahlt der Weihnachtsbaum im Schimmer seiner Kerzen. So gleiten wir vom Goldenen Sonntag, dem vierten Advent, in die Weihnacht hinein, das deutschste Fest, diesmal erfüllt vom Ernst der Stunde und doch auch von aller Tiefe des deutschen Wesens.

### Spieleplan der Würtl. Staatstheater

**Großes Haus, Montag, 25. Dez.:** (Außer Miete) Die Messiasinger von Nürnberg, 16—21 Uhr; Dienstag, 26. Dez.: (Außer Miete) Die Fledermaus, 19—21.15 Uhr; Mittwoch, 27. Dez.: (Außer Miete) Hänsel und Gretel, 15.30—17.30 Uhr; (H 6) Hänsel und Gretel, 19—21 Uhr; Donnerstag, 28. Dez.: (S 8) Der Rosenkavalier, 19 bis nach 22.30 Uhr; Freitag, 29. Dez.: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, 19 bis nach 21.45 Uhr; Samstag, 30. Dez.: (Außer Miete) Die Zauberflöte, 19—22.15 Uhr; Sonntag, 31. Dez.: (Außer Miete) Die Fledermaus, 19—22.15 Uhr.

**Kleines Haus, Sonntag, 24. Dez.:** (KbZ-Kulturgemeinde) Der kleine Rud, 14—16.30 Uhr; Montag, 25. Dez.: (Außer Miete) Der kleine Rud, 14—16.30 Uhr; (Außer Miete) Das kleine Hofkonzert, 19—22 Uhr; Dienstag, 26. Dez.: (Außer Miete) Der kleine Rud, 14—16.30 Uhr; (Außer Miete) Das kleine Hofkonzert, 19—22 Uhr; Mittwoch, 27. Dez.: (Außer Miete) Der kleine Rud, 14.30—17 Uhr; (KbZ-Kulturgemeinde 18) Minna von Barnhelm, 19—21.45 Uhr; Donnerstag, 28. Dez.: (S 5) Der schwarze Ketter, 19—22 Uhr; Freitag, 29. Dez.: (D 5) Das kleine Hofkonzert, 19—22 Uhr; Samstag, 30. Dez.: (S 7) Minna von Barnhelm, 19—21.45 Uhr; Sonntag, 31. Dez.: (Außer Miete) Der kleine Rud, 14—16.30 Uhr; (Außer Miete) Der Talsman, 19—21.30 Uhr.

Der 3. Rang ist zum Verkauf ab 25. Dezember 1939 freigegeben. Die Mieter nehmen ihre gemieteten Plätze im 3. Rang wieder ein.

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU  
(45. Fortsetzung.)

Offen sah Klaus dem Sprecher ins Auge. In ihm würgte es. Er hätte am liebsten die Hände des Mannes genommen und sie herzlich gedrückt.

„Ich bin mit Hanna gekommen, nicht, weil sich Hanna fürchtet, allein zu kommen, sondern weil ich Sie leben wollte. Wir hängen an unserem Kind und glauben an Hanna. Und darum wollte ich Sie bitten, geben Sie mir, ehe Sie mit Hanna sprechen. Ihre Hand darauf, daß Ihre Hände frei von jeder Schuld sind. Meine Augen, die viele Menschen sehen und prüfen, glauben es von vornherein. Versprechen Sie es mir in die Hand.“

Klaus atmete tief auf, dann streckte er dem edlen Manne keine Rechte entgegen.

„Meine Hände sind rein. Ich habe keine Schuld. Beim Andenken an meinen geliebten Vater verspreche ich es Ihnen.“

Hanna trat ins Zimmer. Das Herz schlug ihr stürmisch. An der Tür blieb sie stehen. Mit strahlenden Augen sah sie auf den Geliebten. Der letzte Schatten fiel von ihrer Seele. „Kein Mensch, der dich ansieht, Geliebter, kann dich verurteilen.“ sagte eine Stimme in ihr.

Klaus war langsam zu ihr getreten.

„Willst du nicht näher kommen, Liebste?“ sagte er herzlich.

Da schritt sie ungestüm auf ihn zu. Mit ihrer Selbstbeherrschung war es vorbei. Weinend und lachend vor Glückseligkeit hing sie an seinem Halse.

„Du Lieber, Armer.“ Küßte sie und küßte ihn.

Klaus stand und rührte sich nicht. Wie ein Wunder war es in seine Seele gezogen. Alles Harte, Herbe wich aus seinen Jügen.

„Du bist so gut, Hanna.“

„Ich weiß nicht, Liebster. Nur eins fühle ich. Daß ich dich nie lassen könnte, so — egoistisch bin ich, Klaus, daß ich dich keinem anderen Menschen gönne. Ich bin vielleicht gar nicht so gut, aber lieb habe ich dich.“

Nach einer halben Stunde mußten sich die Liebenden trennen.

Als am Abend Herr Richter-Hochheim seiner Frau gegenüberlag, fragte sie ihn: „Warst du bei ihm, Ernst?“

„Ja.“

„Und?“

„Es ist der rechte Mann, dem ich Hanna gern gebe. Er ist bestimmt unschuldig.“

Die alte Frau war glücklich.



Staatsanwalt Dr. Wälzing stand mit dem Untersuchungsrichter auf gepoantem Fuße, denn der Untersuchungsrichter hatte sich allmählich zu der Meinung durchgerungen, daß die Brüder unschuldig wären.

Es gab, als er diese Anschauung dem Staatsanwalt gegenüber vertrat, einen harten Austritt zwischen beiden.

„Haben Sie den Fall der Iona Klengler vergessen, die mit ihrem unschuldigen Puppengesicht das Gericht samt allen Geschworenen hineinlegte, oder den Fall des Bahnassistenten Schöffer? Das waren doch wahrlich Kerle — wenn man diese anah, dann schüttelte man den Kopf, und ich selbst hätte am liebsten für Freispruch plädiert. Nein, Herr Untersuchungsrichter, wir wollen uns alle miteinander

nicht noch einmal täuschen lassen. Die Brüder sind schuldig, das ist meine Ueberzeugung, und wenn sie beide Elendbräut statt Kerzen in sich haben.“

„Agerlich und wieder halb schwankend geworden“ schweig der Untersuchungsrichter.

Am kommenden Tage begehrte Klaus den Untersuchungsrichter zu sprechen. Dr. Wehke war begierig zu hören, was Klaus von ihm wollte, und machte sich unverzüglich auf den Weg.

„Herr Doktor,“ begann Klaus, „ich muß heute eine Bitte aussprechen.“

„Und?“

„Sie wissen, daß mein Bruder und ich zur Olympiade aufgestellt werden sollen. Ich glaube, Ihnen bestimmt versprechen zu können, daß wir beide zumindeten eine gute Figur abgeben werden.“

„Sie werden alles schlagen, davon bin ich fest überzeugt.“ Ihr Vertrauen freut mich. Um nun darauf zurückzukommen: Wir wollen alles schlagen und werden bestimmt zur Olympiade antreten, denn ich bin fest davon überzeugt, daß das Gericht bald das Unhaltbare der lächerlichen Anschuldigung einsehen wird. Wir sind beide an dem feigen Mordmord unbeteiligt.“

„Sie machen es uns schwer, Herr Michael.“

„Nein, die Schuld liegt beim Gericht. Sie haben sich einen Indizienbeweis ausgedacht und wollen uns nun mit aller Gewalt schuldig haben, um die Richtigkeit Ihrer Theorie zu beweisen. Das ist das Unmensliche. Sie suchen nach unserer Schuld und nicht nach unserer Schuldlosigkeit. Tausenderteil Kleinigkeiten sind es, die auf Grund des gefunden Menschenverstandes für unsere unbedingte Schuldlosigkeit sprechen. Sie aber lagen — nein, diese Punkte sind raffinierte Täuschungsmanöver.“

Der Untersuchungsrichter sah ärgertlich durch das Fenster, die ruhigen, klaren Worte kränkten ihn, und doch konnte er sich ihnen nicht verschließen. Er brach das Thema ab.

„Was wünschen Sie, Herr Michael?“

„Wir wollen unser tägliches Training wieder aufnehmen.“

„Ueberracht lachte Dr. Wehke auf.“

„Mein Bester, das wird ihn erdlich gehen.“

„Warum nicht, Herr Doktor? Es ist doch ein durchaus begrifflicher Wunsch. Bedenken Sie, daß wir nach anderer Freisprechung infolge des Verlustes unseres Vermögens vielleicht gezwungen sind, unter Rängen als Bäcker ausmühen zu müssen, um Geld zu verdienen.“ (Fortf. folgt.)

